Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 214.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 9. Mai

Inserate 1½Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 8. Mai. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: dem Appellationsgerichtsrath v. Isselstein in Breslau den Charakter als Geheimer Justizrath zu verleihen; den Kreisgerichtsrath Bartolomaeus in Pasewalk zum Direktor des Kreisgerichts in Schrimm, und den Amtsrichter Isenbart in Lüchow zum Direktor des Kreisgerichts in Dillenburg zu ernennen.

Wider die französische Intriguen-Politik

wendet sich die nationalliberale Korrespondenz in folgendem Artikel:

Der Chef der Exekutivgewalt der französischen Republik, Herr Thiers — denn er allein ist dafür verantwortlich zu machen — hat es glücklich dahin gebracht, daß der französischen Regierung von allen Seiten mit Mißtrauen begegnet wird; die französische Republik, deren Angelegenheiten er leitet, verspürt bereits den Schaden davon in einer sehr empfindlichen Weise. Dieses Mißtrauen gegen Herrn Thiers besteht ebensowohl in Frankreich selbst, wie im Auslande. Keine Partei in Frankreich vermag zu Herrn Thiers ein rechtes Vertrauen zu fassen; jede ist vielmehr davon überzeugt, daß sie von ihm nur benutzt wird, um als Gegengewicht gegen andere Parteien zu dienen, und daß dieses Balanciren schließlich keinen weitern Zweck hat, als Herrn Thiers in seiner gegenwärtigen Stellung an der Spitze Frankreichs zu erhalten. Herr Thiers wird bei diesem Bestreben jedenfalls nur von höchst patriotischen Beweggründen geleitet; er ist gewiß bis ins Innerste davon überzeugt, daß Frankreich in seiner gegenwärtigen Lage keine redlichere und tüchtigere Persönlichkeit zur Leitung seiner Geschicke zu finden vermöchte als seinen großen Geschichtsschreiber und Staatsmann; er befindet sich darin jedoch nur insofern inmitten der Wahrheit, als die öffentlichen Angelegenheiten Frankreichs ohne Zweifel noch viel schlechter verwaltet werden könnten als durch Herrn Thiers, während er seinerseits alles Mögliche thut, um den Beweis zu erbringen, daß nicht garzuviel dazu gehören würde, Besseres zu leisten, als unter seiner Leitung bisher geleistet worden ist.

In der französischen Nation hat, die durch sozialistische Träume beunruhigte Arbeiterbevölkerung in den größeren Städten und einigen Industriebezirken ausgenommen, eine täglich wachsende Gleichgültigkeit gegen die öffentlichen Angelegenheiten die Oberhand gewonnen; Jeder sucht nur für die nächste Zukunft nach Bürgschaften für die Sicherung seiner eigenen Existenz und entschlägt sich nach Möglichkeit der traurigen Pflicht, an die so tief darniederliegenden Staatsinteressen zu denken; die berufensten Zeugen haben sich dahin ausgesprochen, daß das französische Nationalgefühl und Staatsbewußtsein so tief gesunken sei, wie man früher es niemals für möglich gehalten hätte. Dieser Gleichgültigkeit entspricht auch vollkommen die Lauheit, mit welcher der Krieg gegen Paris betrieben wird; nicht daß dabei zu wenig Menschenleben oder zu wenig bürgerlicher Wohlstand vernichtet würde; es geschieht dieses mehr als nöthig, aber in einer so zwecklosen Weise, daß man kaum an den Ernst der Absicht glauben, sondern nur annehmen kann, es sei den Machthabern ziemlich gleichgültig, wie lange dieser unselige Krieg noch dauert und wie viele Opfer er noch kostet. Wenn es Herrn Thiers und seinen Freunden vor Allem darauf ankäme, schnell zu einer Pazifikation des eigenen Landes zu gelangen, so hätte ihnen dazu ja ein weit sicherer Weg offen gestanden, als der, welchen sie jetzt schreiten; sie mußten die in Brüssel schwebenden Friedensunterhandlungen mit Deutschland auf Grundlage der Präliminarien schnell zu Ende führen und sich durch Zahlung der ersten halben Milliarde der Kriegsentschädigung in die Lage versetzen, die Räumung der nördlichen Forts von Paris durch die deutschen Truppen fordern zu können; dann würden sie mit dem Aufstande in Paris wohl schneller zu Ende gekommen sein, als dieses jetzt der Fall sein dürfte. Statt aber die Friedensunterhandlungen nach Möglichkeit zu beschleunigen, wurden dieselben in der Hoffnung, daß man später, wenn man sich erst wieder zum Herren von Paris gemacht habe, mit mehr Anmaßung und Trotz würde auftreten können, durch Vorwände jeder Art hinauszuziehen gesucht. Man unterließ es andererseits sogar nicht, durchblicken zu lassen, daß die französische Regierung es als eine ihrer ersten Aufgaben betrachten würde, in der römischen Frage zu interveniren. Es kann wenigstens konstatirt werden, daß die Ultramontanen ganz sicher eine Intervention Frankreichs in Italien erwarten; sie scheinen in dieser Beziehung auf bestimmte in Rom abgegebene Erklärungen zu fußen. Herr Thiers hat es verstanden, während der wenigen Monate, wo er die öffentlichen Angelegenheiten Frankreichs leitet, ein allgemeines Mißtrauen gegen seine Absichten hervorzurufen. Die republikanische Partei in Frankreich glaubt nicht an die Aufrichtigkeit seiner republikanischen Gesinnung; die monarchischen Parteien hinwiederum trauen ihm zu, daß er das gegenwärtige Provisorium über die Nothwendigkeit hinaus verlängern möchte, um sich möglichst lange in seiner bevorzugten Stellung zu erhalten; die Armee endlich ist nichts weniger als entzückt von seiner persönlichen Einmischung in die kriegerischen Operationen. In Deutschland beginnt man mit Unwillen auf die von Herrn Thiers instruirte Verschleppung der Friedensunterhandlungen zu blicken und in Italien schafft man nach den Festungen an der französischen Grenze in aller Eile Kriegsmaterial, um gegen einen Versuch, die französische Kriegsehre in italienischem Blute wieder aufzufrischen, gerüstet zu sein.

Es ist anzunehmen, daß die Verhandlungen, welche der Reichskanzler mit Herrn Jules Favre in Frankfurt a. M. führt, den Versailler Intriguen, soweit sie auf eine Schädigung der deutschen Interessen gerichtet sind, ein Ende machen werden. Man wird sich nunmehr wohl in Versailles davon überzeugen, daß man nicht mit Erfolg die Pazifikation des eigenen Landes treiben kann, so lange man mit dem äußeren Feinde noch nicht Frieden geschlossen hat, und daß man ebensowenig irgend welchen Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten zu gewinnen vermag, so lange noch ein Drittel des eigenen Landes von fremden Truppen besetzt ist.

Deutschland.

□ **Berlin,** 8. Mai. [Strikes. Prämienanleihe. Landestriangulation. Richard Wagener.] Strike an allen Orten! Gestern haben wieder 7 Arbeiterversammlungen in Strikeangelegenheiten stattgefunden. Diese Manöver der Arbeiter, welche schließlich die sozialen Zustände wesentlich altériren können, haben nun endlich die Arbeitgeber aus ihrer Lethargie aufgerüttelt. Wie verlautet hat sich bereits aus Gewerbtreibenden aller Art hier ein Komite gebildet, welches die Frage in nähere Berathung ziehen soll: welche Mittel und Wege einzuschlagen sind, um der verderblichen Ausschreitung des Koalitionsrechts einen Damm entgegenzusetzen. Dieses Auskunftsmittel dürfte zunächst in der Begründung eines Vereins, der Mitglieder aus allen Gewerbebranchen in sich schließt, gesucht werden, dessen Einwirkung sich sodann auf alle Theile Deutschlands erstrecken würde. Man dürfte sich hierbei die Organisation des Lassalleschen Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins, der ja den größten Theil der strikenden Arbeiter in sich vereint, zum Muster nehmen, um so das Gift mit dem Gegengift unwirksam zu machen. — Das bereits erwähnte Fest der Zimmergesellen zum Gedächtniß ihres vor einem Jahre ausgeführten und wohlgelungenen Strikes fand am Sonnabend Abends 9 Uhr in der Hasenhaide statt. Unter Vortritt einer Musikbande entwickelten sich mehrere hundert Personen, denen die üblichen Stocklaternen einen ganz freundlichen Anblick trotz des rauhen Wetters aufprägten. Daß viele Neugierige diesem lange nicht mehr vorgekommenen Schauspiele zuschauten, versteht sich von selbst. — Die Aussicht, daß der Gesetzentwurf bezüglich der Inhaberpapiere mit Prämien bei der Plenarberathung im Reichstage die Majorität erhalten werde, schwindet immer mehr und mehr. Die Zahl der Gegner des Gesetzes ist fortwährend im Wachsen und schon jetzt prognostizirt man der Vorlage die Ablehnung; und da die Braun'sche Idee auf Erlaß eines Nothgesetzes, wie seiner Zeit bei der Gewerbeordnung auch auf Widerspruch stößt, so wird es wohl beim Alten verbleiben. — Die Landes-Triangulation wird in diesem Jahre unter der Leitung des Generalmajors v. Morozowicz stattfinden und zwar in Schleswig-Holstein und in den Regierungs-Bezirken Potsdam, Frankfurt, Liegnitz, Breslau, Posen, Bromberg, Danzig, Marienwerder, Cöslin und Merseburg. — Richard Wagner, der von seiner Aufnahme in Berlin sehr zufriedengestellt sein kann, da man es an Aufmerksamkeiten und Ovationen aller Art für ihn nicht hat fehlen lassen, verläßt uns heute Abend und begiebt sich nach Leipzig, und von da nach Bayreuth, woselbst er sich wegen Errichtung eines Nationaltheaters einige Zeit aufzuhalten gedenkt.

B. A. C. **Berlin,** 8. Mai. [Die Verpflegung der Truppen in Frankreich. Militärpensionsgesetz.] Die Klagen wegen der schlechten Verpflegung der Truppen in Frankreich dauern fort und zwar gehen dieselben sowohl von den Mannschaften wie von den Offizieren aus. Es ist gerade nicht tröstlich gewesen, daß die offiziösen Stimmen bloß die Aeußerungen des Grafen Moltke bei der neulichen Reichstagsdebatte wiedergegeben, dagegen auch nicht entfernt die Klagen erwähnt haben, zu deren Organen sich namentlich die Abg. Metz und Miquel gemacht hatten. Der Reichstag ist keineswegs, wie Alle, welche den betreffenden Verhandlungen beigewohnt haben, wissen werden, durch die Auskunft, welche Graf Moltke gegeben hat, beruhigt worden, er hat sich vielmehr nur in dem Vertrauen beruhigt, daß die in seinem Schooße gepflogenen Verhandlungen dazu beitragen würden, daß von Seiten der zuständigen Behörden auf Abstellung jener Uebelstände Bedacht genommen werden würde, über deren Vorhandensein wohl kaum noch gestritten werden kann. Es sind zuviel Zeugen im Reichstag selbst anwesend, welche die Thatsachen kennen. Wenn davon Abstand genommen wurde, die Konstatirung der vorhandenen Uebelstände zum förmlichen Ausdruck zu bringen, so ist dieses geschehen, weil Niemand die öffentliche Meinung noch mehr beunruhigen wollte. Genug, daß jetzt die Militärverwaltung den Umfang der erhobenen Klagen genau kennt. Es muß — und dies dient zur Erklärung der beregten Uebelstände — anerkannt werden, daß die größten Schwierigkeiten für eine den Ansprüchen der Truppen entsprechende Verpflegung in dem Mangel an Transportmitteln liegen. Die französische Eisenbahnverwaltung verfügt nicht über das genügende Transportmaterial, während das deutsche Material auf Andringen der Geschäftswelt, welche sich über die „Stockung des Verkehrs" beschwerte, nach und nach zurückberufen worden ist. Uns scheinen die Pflichten gegen unsere in Frankreich sehr gegen ihren Wunsch zurückgehaltenen Truppen den Rücksichten auf die Wünsche der deutschen Geschäftsleute voranzustehen und zwar in einem solchen Grade, daß die Letzteren wohl für einige Zeit noch sich eine Stockung des Güterverkehrs auf den deutschen Eisenbahnen gefallen lassen könnten, wenn durch die Verwendung deutschen Transportmaterials auf den französischen Eisenbahnen eine bessere Verpflegung der in Frankreich stehenden deutschen Heere ermöglicht werden könnte. — Bis jetzt ist das Militär-Pensionsgesetz noch immer nicht an den Reichstag gelangt; es steht daher eine Verlängerung der Session in Aussicht, auf welche viele Mitglieder des Reichstages nicht gefaßt waren. In Folge dessen ist bereits eine Anzahl von Abgeordneten abgereist und es ist sogar schon die Befürchtung laut geworden, daß der Reichstag schließlich noch beschlußunfähig werden möchte. Wir hoffen, daß die Abgeordneten diese unvermuthete Verlängerung ihres Aufenthalts in Berlin als das letzte mit dem Kriege verbundene Opfer betrachten und namentlich im Hinblick auf den Zweck der Vorlage, deren verspätete Einbringung sie zu einer Abänderung ihrer Dispositionen nöthigt, noch einige Tage länger, als sonst erforderlich gewesen wäre, ihren Pflichten gegen das Vaterland mit freudiger Hingebung genügen werden.

— Die Elsasser Kommission hat am Sonnabend von 7½ bis nach 10 Uhr die Berathung des Gesetzentwurfes wegen Vereinigung des Elsaß und Lothringens mit dem deutschen Reiche, unter dem Vorsitze des Freiherrn v. Stauffenberg und in Anwesenheit der Minister Delbrück, v. Pfretzschner und v. Mittnacht fortgesetzt. Die „C. S." berichtet hierüber:

An der sehr animirten Diskussion betheiligten sich viele Kommissions-Mitglieder aus allen Fraktionen des Reichstags. Graf Limburg stellte sich bei seinen Erörterungen auf den praktischen Standpunkt, und zeigte von diesem aus, wie überaus unerläßlich es sei, im Gesetze bestimmt auszudrücken, wem die Souveränetät über die beiden Länder übertragen werden solle. Von einer künftigen Provinzialvertretung versprach er sich großen Nutzen; er meint, diese Einrichtung werde von den Elsassern und Lothringern sehr günstig aufgenommen werden. Es schiene ihm selbst wünschenswerth, jetzt schon und vorläufig mit der Einrichtung der conseils généraux vorzugehen, damit die Lande Gelegenheit erhielten, ihre Wünsche auszusprechen, und legte besonders Gewicht darauf, daß einen Verwaltungsbehörde im Lande selbst ihren Sitz nehmen möge; das sei bei weitem dem Regieren von Berlin aus vorzuziehen — Abg. Hölder (Stuttgart) schloß sich mit beredten Worten der Ansicht an, daß die Staatshoheit über die neuen Lande im Gesetze klar und unzweifelhaft ausgesprochen werde, damit auch jeder Gedanke an die Aufrichtung eines Partikularstaates im Keime erstickt werde. Redner wies auf die Einrichtung einer Provinzialvertretung hin und sprach sich für ein Landesbudget aus. Freiherr v. Roggenbach erachtete es für nützlich und zweckmäßig, daß während des Provisoriums der Kaiser im Vereine mit dem Bundesrathe die Gesetzgebung ausübe. — Minister v. Mittnacht wies aus den Erklärungen des Fürsten Bismarck nach, daß die Staatshoheit nicht blos beim Kaiser, sondern bei der Gesammtheit liege. Im weiteren Verlauf seiner Aeußerungen ging er auf die von ihm abgefaßten Motive ein, hauptsächlich, um dieselben gegen mehrfache Angriffe zu vertheidigen. — Frhr. v. Hoverbeck forderte, daß bei der künftigen definitiven Regelung der Verhältnisse den Landen Elsaß und Lothringen alle diejenigen Rechte eingeräumt werden müßten, welche alle anderen deutschen Staaten besitzen natürlich in dem Sinne, daß der Kaiser der Fürst des Landes sei. Gleichwohl erschien es ihm angemessen, die Rechte des Kaisers durch einen Statthalter ausüben zu lassen. Sei auch das Provisorium nothwendig und zweckmäßig, so müsse man es doch auf die kürzeste Zeit einschränken. Man könne sehr gut die Wahlen zum Reichstage in den neuen Ländern sofort anordnen, einen Statthalter sofort ernennen, bis auf wenige Ausnahmen die deutsche Reichsverfassung heut schon dort einführen, ja sogar nach kurzer Frist eine Landesvertretung einberufen. — In ähnlicher Richtung bewegten sich die Ausführungen des Dr. Probst, welcher den 1. Jannar 1872 als den Termin angiebt, an dem die Reichsverfassung in Elsaß und Lothringen in Kraft treten könnte, und für das Inslebentreten der Landesverfassung den 1. Januar 1873 festsetzen will. Redner stellte das föderalistische Prinzip als dasjenige, welches die Freiheit am meisten fördere, in den Vordergrund. Minister Delbrück bekämpfte die im Laufe der Debatte mehrfach aufgestellte Alternative: Annexion Seitens Preußens oder selbstständiger Staat. Was namentlich die Annexion betreffe, so denke Preußen nicht im Entferntesten an eine Gebietserweiterung. Auch gegen die Ernennung eines mit suveränen Befugnissen bekleideten Statthalters sprach sich der Präsident des Bundeskanzleramts aus. Ob ein selbstständiges elsässisches Landesbudget aufgestellt werden oder ob das Budget einen Theil des Reichsbudgets bilden solle, sei eine offene Frage, die im Zusammenhange stehe mit derjenigen, wer die Landesgesetzgebung ausüben werde, denn Budget und Landesgesetzgebung müßten denselben Organen zugewiesen werden. — Abg. Reichensperger (Crefeld) hielt es für gut, wenn die Souveränetätsfrage für jetzt noch ganz offen gelassen und zunächst noch gar keine Bestimmung über das Definitivum getroffen werden möge. Das Definitivum zu regeln, dazu könnte man etwa nach Verlauf eines Jahres schreiten. — Hiermit wurde die allgemeine Diskussion geschlossen und die Sitzung auf Montag Abend vertagt, wo die Spezialdebatte beginnen soll, für welche man mehrere Anträge erwartet.

— Ueber die Verhandlungen des Fürsten Bismarck mit Jules Favre wird aus Frankfurt berichtet, daß die erste am Freitag Mittag stattgefunden, und mit kurzer Unterbrechung von 1 bis 4½ Uhr währte. Die zweite Konferenz wurde an demselben Tage in den Abendstunden abgehalten und dauerte von 8 Uhr bis um Mitternacht. Am Sonnabend sollte das Schlußprotokoll unterzeichnet werden. Frankfurter Berichterstatter wollen bemerkt haben, daß Jules Favre nach der ersten Konferenz in sichtlich gedrückter Stimmung nach seinem Hotel zurückgefahren sei. Auch wird mitgetheilt, daß Rothschild eine längere Besprechung mit Bismarck gehabt habe. Zuverläßige Details über die Verhandlungen und deren Ergebnisse sind auch heute selbstverständlich noch nicht bekannt. Verschiedenen hierüber kursirenden Versionen ist daher auch nur mit äußerster Vorsicht Glauben beizumessen. Erwähnen wollen wir, daß nach der einen Version Favre die Ueberlassung der Forts Charenton, Nogent, Rossny, Noissy an die Versailler Truppen, Rücktransport der Kriegsgefangenen und Ueberlassung eines Theiles der eroberten Waffen und Munition beansprucht haben sollte, daß bei den Verhandlungen ferner die 5 Milliardenfrage in zweiter Linie gestanden habe. Im Widerspruch mit dieser Version, welche seltsam genug den Vertreter Frankreichs als den fordernden Theil hinstellt, während ihm ohne Zweifel Bismarck gegenüber die Rolle des Entschuldigens und Verheißens zufällt, wird von anderer

Seite behauptet, gerade das Arrangement in Betreff der Zahlung der Kriegsentschädigung habe die meiste Schwierigkeit verursucht; Pouyer Quertier habe bei einer Nachgiebigkeit Deutschlands in Betreff der Kriegskontribution Konzessionen in Bezug auf die Erneuerung des Handelsvertrags und in der Ostbahnangelegenheit offerirt; Bismarck habe den Abschluß einer französischen Anleihe mit französischen, englischen und deutschen Banken empfohlen. Uebereinstimmend gehen alle Berichte dahin, daß Bismarck die Bestimmungen des Präliminarvertrags als unantastbar und unverrückbar bezeichnet habe. Darüber, ob bereits zur Zeit ein vollständiges Einverständniß und Abkommen erzielt worden ist, fehlen alle positiven Nachrichten.

— Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph" sind preußische Truppen am 4. Mai Morgens in dem Fort Vincennes erschienen, haben dort das Kriegsmaterial weggenommen und die Nationalgarden hinausgewiesen. Sie führten dieselben bis hart an die Thore von Paris. Den „Daily News" zufolge hätten die Preußen andererseits einen Transport von 600 Ochsen nach Paris durchgelassen, was in Versailles einige Unruhe erregt habe. — Die das Forts Vincennes betreffende Nachricht ist dahin zu erklären, daß General v. d. Tann wie die „K. Ztg." meldet, die Kommune kurzweg aufgefordert hat, das Fort, das nur 200 Mann Besatzung haben darf, aber 1200 Mann hat, sofort nach Vorschrift zu räumen.

— Der außerordentliche Botschafter des Kaisers der Türkei Essad Pascha wurde heute von Sr. Maj. dem Kaiser und König in einer besonderen Audienz empfangen. Der Zweck seiner Botschaft ist, den Kaiser als solchen besonders zu begrüßen.

— Der bisherige Geschäftsführer in Mexiko, Legationsrath Dr. v. Schloezer ist dieser Tage hier eingetroffen.

— Die Verluste des norddeutschen Heeres in der Zeit vom 24. Juli 1870 bis 22. Februar 1871 stellen sich glücklicherweise lange nicht so bedeutend heraus, als man befürchten zu müssen glaubt; sie betragen nach sorgfältiger Zusammenstellung des Ergebnisses sämmtlicher bis jetzt erschienenen Verlustlisten durch die „Rh.- u. R.-Ztg.":

A. Offiziere, Aerzte, dienstthuende Fähnriche, Vizefeldwebel, Wachtmeister 1025 todt, 3240 verwundet, 59 vermißt. Summa 4324 Offiziere. Darunter befinden sich auch 3 Pfarrer todt. B. Feldwebel, Unteroffiziere und Mannschaften 13,530 todt, 67,563 verwundet, 11,020 vermißt. Summa 91,113 Unteroffiziere und Mannschaften; dazu 4324 Offiziere. Zusammen 96,437 Köpfe. Nach den Berichtigungslisten stellen sich obige Zahlen folgendermaßen: A. 1) Außer 1025 Offiziere todt, sind 142 Offiziere nachträglich gestorben. Also 1167 Offiziere todt. 2) Von 3240 verwundeten Offizieren gehen ab: a. nachträglich gestorben 142; b. genesen 878; c. als leicht verwundet bei den Truppen verblieben 382, zusammen 1402, bleiben in Behandlung 1838 Offiziere ꝛc. 3) Es bleiben vermißt 16 Offiziere ꝛc. B. 1) Außer 13,530 Unteroffizieren und Mannschaften todt, sind 2011 nachträglich gestorben. Also 15,541 Unteroffiziere und Mannschaften todt. Davon ab 297 irrthümlich als todt aufgeführt, bleiben 15,244 todt. 2) Von 67,563 verwundeten Unteroffizieren und Mannschaften gehen ab: a. nachträglich gestorben 2011; b. genesen 32,512; c. leicht verwundet bei den Truppen 5623, zusammen 40,146, bleiben in Behandlung 27,417 Unteroffiziere und Mannschaften." 3) Vermißt verbleiben noch ungefähr 2000 Mann.

— Der Ausschuß des deutschen Journalistentages hat am Sonntag im Saale des Künstlervereins (dem Versammlungslokale des Vereins „Berliner Presse") unter dem Vorsitze des Reichstagsabgeordneten Sonnemann eine Sitzung abgehalten, in welcher beschlossen wurde, den 6. deutschen Journalistentag am 8, 9. und 10. Juli d. J. in Breslau stattfinden zu lassen. Die Tagesordnung wurde vorläufig folgendermaßen festgesetzt.

1) Berichterstattung des Herrn Sonnemann aus Frankfurt a. M. über das abgelaufene Jahr. 2) Bericht des Herrn Dr. Biedermann in Leipzig über die Grundlage eines Preßgesetzes für das deutsche Reich. (Korreferent: Dr. Guido Weiß in Berlin.) 3) Bericht des Herrn Dr Max Friedländer in Wien über die Wirkungen der österreichischen Preßgesetzgebung. (Korreferent: Dr. Wittelshöfer in Wien.) 4) Bericht des Herrn Redakteur Kanngießer in Frankfurt a. M. über den Zeitungsstempel. 5) Bericht des Herrn Dr. Stein in Breslau über die Stellung der deutschen Berichterstatter im Kriege von 1870.

Es ist natürlich jedem Mitgliede des Journalistentages unbenommen, Anträge an den Ausschuß gelangen zu lassen, die, rechtzeitig angebracht, auf die Tagesordnung gestellt werden können.

Trier, 6. Mai. Die „Ausb. Postztg." besprach die Diözesenverhältnisse von Elsaß und Deutsch-Lothringen. Von der Diözese Straßburg soll nach diesem Blatte eine Diözese Colmar abgezweigt werden. Wahrscheinlich würden dann die Diözesen Straßburg, Colmar und Luxemburg unter das wiederherzustellende Erzbisthum Trier gestellt und so eine alte Kirchenprovinz gewissermaßen erneuert. Von Alters her bis zur ersten französischen Revolution standen nämlich die lothringischen Bisthümer unter dem Erzstuhle von Trier und die römische Kurie würde eher ihre Zustimmung zur Herstellung einer derartigen alten Kirchenprovinz, als zu einer anderen neuen Eintheilung geben, meint die hiesige Zeitung. Dann würde also Herr v. Ketteler leer ausgehen.

Oesterreich.

Wien, 6. Mai. Die galizische Resolution ist gestern als Regierungsvorlage im Abgeordnetenhause eingebracht worden, wenigstens unterscheidet sich diese letztere nur in einigen Punkten wesentlich von der Resolution. So ist der Forderung nach einer verantwortlichen Landesregierung für Galizien keine Rechnung getragen, ebenso enthält die Vorlage über die vom galizischen Landtage verlangte Autonomie im Steuerwesen keine Bestimmung. Es fragt sich nun, ob es der Regierung gelungen ist, sich rücksichtlich dieser Abschwächungen die Zustimmung der galizischen Abgeordneten zu sichern, da nur dann ein Zustandekommen des Kompromisses möglich erscheint. Dem Grafen Hohenwart scheint es jedenfalls voller Ernst mit dem galizischen Ausgleiche zu sein; er soll sich vor Kurzem dahin ausgesprochen haben, daß in Oesterreich nur dann zu regieren sei, wenn der Ausgleich mit den Polen zur Thatsache geworden, weil sodann zwei Nationen, die mächtige deutsche und die polnische allen unberechtigten Bestrebungen der anderen Nationalitäten kräftig entgegenzutreten im Stande wären. Baron Petrino soll mit seinem Anhange, bestehend aus einigen Slovenen, Dalmatinern, Istrianern und Tyrolern den Versuch mit seinem bekannten Antrage wiederholen wollen, daß dieselben Konzessionen, die man Galizien machen würde, auch auf alle anderen Länder ausgedehnt werden sollen, und es ist nicht ganz unmöglich, daß der besagte Baron im Falle der Ablehnung seines Antrags mit seinem Fähnlein den Reichsrath verläßt; dieser Coup dürfte aber dem Reichsrathe nicht schaden, der trotzdem nicht blos beschlußfähig bleiben, sondern auch innerlich gefestigt die ihm im Staatsleben gebührende Stellung wieder einnehmen würde, wenn er nur einmal erst sich entschließt, zu handeln, rasch, energisch und vorsichtig zu handeln, und die galizische Resolution mit der Frage der Wahlreform zu verbinden, da beide Gegenstände nicht getrennt verhandelt werden dürfen. Ein Verfassungsgesetz muß entworfen werden, in welchem die Wahlreform und die galizische Resolution nur vereinigt zu haben sind, so daß entweder Beides zugleich angenommen oder abgelehnt werden muß. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris. Am Mittwoch ist ein Geschoß vom Mont Valérien bis zum Industrie-Palast in den elyseeischen Feldern geschleudert worden und schlug dort in ein „Hänneschen-Theater" ein, wo eben die beliebte Posse vom Hausbesitzer und Miether gegeben wurde. Der erstere verlangt seine Miethe; der letztere aber kündigt ihm unter krampfhaftem Hohngelächter seine Absicht an, nicht nur nichts zu bezahlen, sondern auch seine Möbel heraus zu holen. Der Vermiether ruft seinen Schließer zu Hülfe, um die Möbel zurückzuhalten, der Miether aber zitirt einen Nationalgardisten herbei, der seinen obligaten Stock in die Hand nimmt und den Hauseigenthümer gehörig durchprügelt. Diese wunderschöne und höchst moralische Szene störte der grobe Onkel Baldrian mit seinem riesigen Zuckerhut, der von dem Theater eine Ecke abriß, Hänneschen und den Bestevader in bösen Schrecken setzte und die Zuhörerschaft nach allen Richtungen aus einander sprengte. „Aber selbst die Heiligthümer der Kunst sind vor den barbarischen Versaillern nicht sicher" — so würde die Kommune entrüstet klagen, wenn sie — nicht selber eben im Begriffe wäre, einige Dutzend der schönsten Denkmäler zu vernichten.

Zur Zerstörung der Vendomesäule kommt nun auch die der Sühnkapelle für Ludwig XVI. und Marie Antoinette, auf welche Rochefort schon früher aufmerksam gemacht hatte. Ein Erlaß des Wohlfahrtsausschusses verordnet die Zertrümmerung dieses auf dem ehemaligen Friedhofe der Madeleine, wo die Gebeine des hingerichteten Königpaares ruhen, errichteten Bauwerks, weil dasselbe eine beständige Insulte gegen die erste Revolution und ein Protest der Reaktion gegen die Gerechtigkeit des Volkes sei. — Die Kommune macht im Schooße ihrer Verwaltung manche unliebsame Entdeckung. So hat sich herausgestellt, daß ein Mitglied der Kommune selbst, der ultraradikale Blanchet, welcher alle Welt und neulich erst Felix Pyat selbst verhaften wollte, in Wahrheit Niemand anderes ist, als ein gewisser Panille, welcher in Lyon einen betrügerischen Bankerott gemacht und sogar in der Polizei gedient hat. Er wurde aus der Kommune ausgestoßen und nach Mazas gebracht. Verhaftet wurden ferner der Generalstabschef der Seine-Flotille und der neulich abgesetzte Direktor der Nationalbibliothek, der Eine, weil er bei Verrechnung der Munitionen Unterschleife begannen hätte, der andere, weil unter seiner Verwaltung eine Anzahl werthvoller Bücher und Manuskripte verschwunden seien.

Dem Redakteur des „National" ging folgendes Schreiben zu:

Mazas, 3. Mai 1871. Bürger! Am 11. April ließ der Platzkommandant Dombrowski mich verhaften, ohne mir zu sagen warum! Seit dreiundzwanzig Tagen bin ich hier, ohne zu wissen warum! Noch hat mich Niemand verhört. Protot, Miot, Gambon haben mich besucht; sie wissen nicht, warum ich hier bin. Liegt hier nicht ein schrecklicher Mißbrauch der Amtsgewalt vor? Ich habe schon fünfzig Briefe an alle möglichen Behörden geschrieben; keine Antwort! Es bleibt mir also nichts übrig, als mich an das Publikum zu wenden. Gruß und Brüderlichkeit. Epailly, Kommandant vom Generalstab der Nationalgarde.

Aus Oran schreibt man unter dem 25. April: Der Aufstand der Provinz Oran hat sich jetzt auch im äußersten Süden, an den Grenzen der Wüste und von Marokko gezeigt. Ein mörderisches Treffen fand statt, in welchem die Franzosen 25 Todte, darunter 2 Kapitäne, hatten. Die Araber hatten 300 Todte und viele Verwundete; die übrigen ergriffen die Flucht. In Kabylien ist die Insurrektion sehr ernst. Fast das ganze Land ist im Aufstand und es gehören 20—30,000 Mann dazu, um es wieder zu unterwerfen. Die Stadt Oran ist von der Insurrektion nicht bedroht. Die Dürre ist aber groß, und wenn es binnen acht Tagen nicht regnet, so ist die ganze Ernte verloren.

Italien.

Rom, 2. Mai. In diplomatischen Kreisen wird viel über einen äußerst heftigen Auftritt gesprochen, welcher am 28. v. M. zwischen dem Papste und dem gegenwärtig interimistisch mit der Vertretung des ganzen deutschen Reichs beim päpstlichen Stuhle betrauten bairischen Gesandten, Grafen Taufkirchen, stattgefunden. Der Papst hatte nämlich den bairischen Gesandten selbst zu dieser Audienz einladen lassen und sprach sich in der bei ihm öfter vorkommenden heftigen Weise über das Benehmen des Königs Ludwig in der Angelegenheit Döllinger aus. Pius IX. redete sich so in Zorn und Aufregung hinein, daß er endlich offen die Drohung aussprach, daß er auch dem König von Baiern gegenüber die kirchlichen Strafen in Anwendung bringen könne u. s. w., so daß Graf Taufkirchen sich genöthigt sah, mit aller Ehrfurcht zwar, aber doch mit Entschiedenheit den Papst darin zu erinnern, daß er mit ihm über seinen Souverän spreche und er als Vertreter desselben gewisse Aeußerungen nicht zulassen dürfe. Nun fuhr der Papst, dessen Heftigkeit sich nahezu zum Paroxismus steigerte, auch über Taufkirchen persönlich los, so daß dieser, welcher bisher zu den eifrigsten Anhängern der weltlichen Herrschaft des Papstes zählte, ganz entrüstet und auf das tiefste verletzt den Audienzsaal verließ. Den folgenden Tag erschien zwar sowohl Kardinal Antonelli als der Hausprälat des Papstes, Monsignor Berranco, bei Taufkirchen, um das Vorgehen des Papstes mit dessen körperlichen und moralischen Leiden zu entschuldigen und den Gesandten zu bitten, die ganze Sache als non avenu zu betrachten, Alles dieses hindert aber nicht, daß man in römischen diplomatischen Kreisen über das Vorgefallene auf das höchste alarmirt ist.

Rußland und Polen.

Der „Golos" bringt nachstehende statistische Uebersicht über den Bestand unserer Armee nach der Nationalität des Militärs. Es waren in der russischen Armee von je 100:

	Russen	Nichtrussen	Unter letzteren Deutsche
Gemeinen	85	15	2
Oberoffizieren	58	42	24
Stabsoffizieren	15	85	58
Generälen	18	82	74

Warschau, 4. Mai. Während die russische Regierung ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richtet, die politische und nationale Einheit des Staates immer fester zu begründen, und deshalb schon seit Jahren die Staatsunifikation, zum leitenden Grundsatz der inneren Politik gemacht hat, bröckelt die russische Staatskrise durch das um sich greifende religiöse Sektenwesen immer mehr auseinander und droht sich in Atome aufzulösen. Wie dem „Golos" aus dem Gouvernement Moskau berichtet wird, hat das Sektenwesen in letzter Zeit in diesem Gouvernement eine solche Ver-

---

Die Unendlichkeit der Materie.

Studie von K. R.

I.

Unsere menschliche Vernunft hat gewisse stabile Begriffe von der Körperwelt in sich aufgenommen und beurtheilt nach diesem Maßstab alle Erscheinungen der materiellen Dinge. Wir sehen jedes Individuum entstehn und vergehn. Geburt und Tod — Anfang und Ende sind so verwachsen mit unsrer Vorstellung von allem Stofflichen, daß es nicht möglich ist, uns die Begriffe: Ewigkeit, Unsterblichkeit, Unendlichkeit klar vor die Seele zu bringen. Wir sehn vor unsern Augen täglich das wechselvolle Spiel der Natur sich vollziehen in Tausend, aber Tausend Formen. Aus dem Keim in der mütterlichen Erde entsprießt das Saatkorn, erhebt sich die mannigfaltige Welt der Gräser, Blumen und Bäume, um nach Vollendung ihrer natürlichen Bestimmung des Blühens und Früchtetragens zu verwesen und den Boden neu zu düngen. Ebenso jene zahllosen Glieder des Thierreichs werden geboren und sterben oft ohne ihre natürliche Bestimmung zu erreichen um einer anderen Generation Platz zu machen, die diesen Kreislauf weiter führt.

Geburt und Grab
Ein ew'ges Meer. —

Unsere Begriffe abstrahiren wir nur von Dingen und Erscheinungen außer uns; durch Vermittelung der Sinne nehmen wir letztere wahr und kombiniren nur nach diesen Sinneserfahrungen unsre Begriffe. Das Kind, das noch nicht jene unzähligen Sinneseindrücke in sich aufgenommen — das Kind greift nach dem Monde, führt mit seinem kleinen Händchen einen zärtlichen Schlag nach der Mutter, die sich doch drei Schritt weit ab von ihm befindet. Es hat eben noch nicht die Erfahrungen durch die Sinne gemacht, daß es eine Nähe und eine Ferne giebt. Erst nachdem ihm viele solche Versuche mißglückten, keimt in seiner zarten, des Denkens ungeübten Seele der Begriff „Nah und Fern" auf und — es lernt die Entfernungen unterscheiden.

Ist es also nicht selbstverständlich, daß der Mensch, der doch gebannt ist in Raum und Zeit, nur nach Räumlichem und Zeitlichem mißt und die Begriffe „Unendlichkeit und Ewigkeit des Stoffes" nicht zu fassen vermag. Für ihn muß Alles seinen Anfang und sein Ende haben.

Und doch hat die neuere Naturwissenschaft unwiderleglich bewiesen, daß die Materie, d. h. der Inbegriff alles Stofflichen im gesammten Weltenraum unsterblich, ewig und unendlich ist. Der Beweis, daß sie es ist, hat sie mit vollster Unumstößlichkeit geführt; das wie freilich ist unserem zeitigen Geistesauge für immer verschlossen. Genug, daß wir wissen, der Stoff ist unsterblich, ewig, unendlich.

Der Beweisführung dieses großen Resultates der neueren Naturforschung in etwas näher zu treten, ist der Zweck dieser Betrachtung. Wir wenden uns zuvörderst zu der Unendlichkeit des Stoffes im Raum. Da fallen uns sofort zwei Richtungen in die Augen, für welche die Endlosigkeit bewiesen werden muß. Wir könnten an ein Ende der Materie gelangen, wenn wir in ungemessne Weiten des Weltalls durch alle Räume des Aethers flögen und so an dem Endpunkte des Stoffes halt machen müßten. Das wäre eine Endlichkeit im Großen. Ebenso würde ein Ende der Materie denkbar sein in der Welt des Kleinen, wie sie uns das Mikroskop oder die mechanische und chemische Zerlegung der Körper in kleinste Theile vor Augen bringt.

Mag uns das Fernrohr zuerst den Weg durch die Räume des Weltalls bahnen! Vielleicht müssen wir da irgendwo still stehen und ruft uns die Natur ihr gebieterisch erhabenes Wort: Bis hierher und nicht weiter! zu. Je mehr sich unser Instrument verbessert, desto stärker tritt uns die Unmöglichkeit, an ein Ende zu gelangen, entgegen. Unser winziger Planet, auf dem wir wohnen, die Erde, ist nur ein Punkt im Raum, der wie ein Nachen auf dem Ozean der Welt umherschwimmt. Unsere Sonne, deren Entfernung von uns ca. $20\frac{2}{3}$ Millionen Meilen beträgt, ist nur eines jener Myriaden Weltkörper, denen wir den Namen Fixsterne beigelegt.

Treten wir an einem klaren Lenzabend hinaus ins Freie, der Himmel wölbt sich tiefblau über uns und ausgebreitet liegt in majestätischer Pracht die ungeheure Welt der leuchtenden Sternbilder. Schon dem bloßen Auge erscheinen auf unserer nördlichen Hemisphäre allein ca. 2000 solcher funkelnden Welten und nehmen wir nun unser Fernrohr zur Hand, so werden wir fast geblendet von der Legion neuer Sterngruppen. Während das bloße Auge uns nur Sterne sechster und siebenter Größe noch zeigt, erkennen wir mit unserem Instrument noch solche zwölfter, selbst zwanzigster Größe. Ja, an vielen Stellen finden wir vollständige Sternenheere, die das unbewaffnete Auge nur als eine lichtere Stelle wahrnahm.

Diesen hellen Schimmer löst uns das Glas in Myriaden von Sterngruppen auf, und solcher Nebelmassen hat man über 7000 aufgefunden. Der Sternhaufen im Herkules z. B. besteht aus mehr denn 6000 Sternen. Das mächtige Band, das sich als lichtvoller Gürtel durch den weiten Himmelsraum bald schmaler bald breiter hindurchzieht, die Milchstraße, deren Entstehung die Alten in so naiver Weise mit ihrer Göttersage verknüpften, zeigt uns die Astronomie als eine Gesammtwirkung des unbestimmten Flimmers von weit über 20 Millionen Sternen. Und doch ist diese Milchstraße nur ein einziger Sternhaufen, wie wir solche Tausende kennen, und unser Fixstern, die Sonne, und mit ihr wir selbst stehen in der Mitte dieses Nebelfleckes. Die Milchstraße ist ein Sternenreich in der Ausdehnung von zweitausend Sternenweiten, wenn wir solche Sternweite zu $4\frac{1}{4}$ Billionen Meilen annehmen.

Wir müssen, um einen kurzen prägnanten Ausdruck für diese unermeßlichen Räume zu haben, uns der mathematischen Bezeichnung anschließen, welche die Astronomen dafür geschaffen haben. Sie nehmen die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichtes als Einheit für ihre Messungen an, die gleich 42,000 Meilen

breitung gewonnen, daß sich kaum ein Dorf findet, das nicht fünf bis sechs verschiedene und streng von einander getrennte religiöse Gemeinschaften aufzuweisen hat, die in unsinnigen Lehren und barocken Gebräuchen mit einander wetteifern. Die verbreitetste und einflußreichste Sekte bilden in neuerer Zeit die sogenannten Wiedertäufer oder Anabaptisten. Die russischen Sektirer dieses Namens unterscheiden sich jedoch in wesentlichen Punkten von den Anabaptisten im westlichen Europa. Sie verwerfen zwar wie diese die Kindertaufe, betrachten aber abweichend von ihnen die Ehelosigkeit als eine nothwendige Bedingung zur Erlangung des Himmelreichs und gestatten das Zusammenleben von Mann und Frau ohne kirchliche Trauung (Konkubinat) nur auf einige Zeit und nur für diejenigen, welche sich zur Bewahrung der Jungfräulichkeit zu schwach fühlen. Ungeachtet dieser der menschlichen Schwäche gemachten Konzession werden die Kinder, die in dem zeitweisen Konkubinat erzeugt werden, für unrein gehalten und ohne elterliche Pflege und Erziehung gelassen, so daß sie größtentheils in frühester Jugend umkommen, oder zu Vagabonden und Verbrechern heranwachsen. Mit Recht weist der „Golos" auf die verderblichen Folgen hin, die so unmoralische und unvernünftige Lehren und Grundsätze nothwendig für die Gesellschaft haben müssen; er will aber nicht, daß gegen die Sektirerei polizeiliche Gewaltmaßregeln in Anwendung gebracht werden, die doch keinen Erfolg haben würden, sondern verlangt als wirksamstes Mittel dagegen, daß Regierung und Gemeinden mit aller Macht auf die Verbreitung der Bildung und Aufklärung unter der ländlichen Bevölkerung hinwirken. Wie sehr das Sektenwesen in Rußland um sich gegriffen hat, beweist die Thatsache, daß nach ziemlich sicherer Berechnung die Zahl der Roscolniks (Dissenters) gegen 15 Millionen beträgt. (Ost.-Z.)

Amerika.

Valparaiso, 30. März. In Chili wurden am 25. d. zwei heftige Erdstöße verspürt; in mehreren Kirchen fingen die Glocken von selbst an zu läuten und in Valparaiso erlitten viele Gebäude Schaden, doch ohne daß Menschenleben zu Grunde gingen. Man sieht einem Streifzuge der Indianer entgegen; da aber genügende militärische Vorbereitungen getroffen sind, so fürchtet man keine Gefahr. Die Friedensnachrichten aus Europa haben den Geschäftsverkehr neu belebt, auch verschwindet zum Glücke wieder die Viehseuche.

Deutscher Reichstag.

30. Sitzung.

Berlin, 8. Mai. Eröffnung um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, v. Mittnacht, v. Piretzschner, v. Schlör, Falk, Achenbach u. A. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Gesetzes, betreffend die Redaktion des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich. Zu § 20 bemerkt Abg. Wigard, daß bei der vorzugsweise redaktionellen Bedeutung der Vorlage er und seine Freunde auf materielle Abänderungsanträge verzichteten, daß er aber doch auf verschiedene Inkonvenienzen aufmerksam machen wolle, von denen sich hoffen ließe, daß sie der Bundesrath bis zur dritten Lesung beseitigen könne und würde. In § 20 sei die ehrlose Gesinnung das Kriterium, ob der Richter zu Festungshaft oder Zuchthausstrafe verurtheile; dagegen fehle dasselbe bei der Wahl zwischen Festungshaft und Gefängnißstrafe, was zu der schlimmen Praxis führen könne, daß Verbrecher aus den höheren Ständen die mildere, solche aus den niederen die härtere Art der Strafe erlitten. Zu § 80 und 81 macht Abg. Lasker darauf aufmerksam, daß es sich hier um Verbrechen gegen Kaiser, Reich und einzelne Bundesstaaten oder Bundesfürsten handle. Bei der Ausnahmestellung, die vorläufig Elsaß und Lothringen zum Reiche einnehmen würden, träfen die Bestimmungen dieser Paragraphen auf die neuerworbenen Landestheile nicht zu und er wünsche deshalb bei der dritten Lesung eine zusätzliche Bestimmung, welche diese Lücke ausfülle, eingeschoben zu sehen. Bei § 156 wünscht Abg. Wigard unter Hinweis auf eine sächsische Verordnung über die Bestrafung unwahrer Aussagen im gerichtlichen Verhör möglichste Gleichheit der Ausführungsverordnungen zum Strafgesetzbuch in den einzelnen Staaten des Reiches. Abg. Schwarze protestirt dagegen, daß mit der betreffenden Verordnung Sachsen sich eine Kompetenzüberschreitung habe zu Schulden kommen lassen. Bei § 214 endlich sieht Abg. Wigard eine gewaltige Inkongruenz darin, daß der vorsätzliche, bedachte Mord mit dem Tode bestraft werde, während, wenn ein Verbrecher einen Menschen tödte, der ihn an Ausführung eines Verbrechens hindere, dies höchstens mit lebenslänglichem Zuchthaus geahndet werde, obwohl die letztere Art des Todtschlags sehr wohl ein lange vorher überlegter Mord sein kann. Damit passirt das Gesetz unverändert die zweite Lesung.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Kriegsdenkmünze für das Reichsheer. Abg. v. Bernuth: So sehr ich den Gedanken der Vorlage anerkenne, scheint mir die Fassung nicht glücklich. Unsere Gesetzessprache versteht unter „Reichsheer" nur die Landmacht und unterscheidet es scharf von der Marine. Um diese, welche manche glorreiche That vollbracht hat, nicht von vornherein auszuschließen, beantragt er, statt „Reichsheer" zu setzen: „bewaffnete Macht des Reiches". Abg. v. Hoverbeck: Der Entwurf ist für uns lediglich ein Finanzgesetz, und es ist sehr zu bedauern, daß er nicht in den üblichen Formen eines derartigen Gesetzes vorliegt. Die Fassung, daß die Kosten der Anfertigung der Münze 250,000 Thaler nicht erheblich übersteigen würden, ist eine sehr unglückliche; der Begriff des Wortes „erheblich" ist sehr weit. Ich wünsche diese Bedenken gehoben zu sehen, da ich im Uebrigen mit der Absicht des Gesetzes sehr einverstanden bin. Präsident Delbrück: Es liegt durchaus nicht in den allerhöchsten Intentionen, die Marine bei Vertheilung der Kriegsdenkmünze auszuschließen und ich stimme deshalb dem Bernuth'schen Antrage zu. Dem Abg. v. Hoverbeck gebe ich zu, daß die Vorlage den Formen eines Finanzgesetzes nicht völlig entspricht. Ein vorläufiger Anschlag, der wirklich ein Anschlag war und nicht blos eine beliebige Aufstellung, konnte nicht gegeben werden, da die Erfahrungen der Jahre 1864 und 1866 bei den riesigen Verhältnissen, welche diesmal zu berücksichtigen sind, nicht ausreichen. Da aber in dem Zweck des Gesetzes die Beschränkung auf die nothwendigen Ausgaben von selbst liegt und eine baldige Erledigung der Sache dringend wünschenswerth ist, so bitte ich Sie, diesmal über die formalen Bedenken fortzusehen.

Der Bernuth'sche Antrag wird angenommen und mit dieser Modifikation wird der Entwurf in zweiter Lesung einstimmig genehmigt. Es folgt die dritte Lesung des Haftpflichtgesetzes. Vor der Generaldiskussion nimmt das Wort

Abg. Schulze: Die bisherigen Debatten haben wohl zur Genüge klargelegt, daß die Durchführung einer strengeren Haftpflicht der Unternehmer durch die Hereinziehung der Assekuranz in das Gesetz thatsächlich kaum möglich sein wird. Diese Hereinziehung involvirt nicht nur eine Verschiebung der ganzen Frage, sondern sie bricht mit dem ganzen Prinzip des Gesetzes und seinen Motiven. Es ist entstanden in Folge des Massenunglücks, das uns die statistischen Angaben als Begleiter gewisser Gewerbsunternehmungen vorführen. Bei diesen so gefährlichen Gewerben will also das Gesetz den Unternehmern eine strengere Haftpflicht auferlegen, als bei anderen minder gefährlichen. Wie verhält sich aber dazu das Hereinziehen der Assekuranzkassen? Bei Gründung dieser Kassen hatte man nichts weniger als blos die Unglücksfälle bei gefährlichen Gewerben im Auge, sondern ganz andere Voraussetzungen. Vor Allem die Ausnützung der Arbeitskraft, die Erkrankung ohne irgend welche Veranlassung eines Unfalls. Dadurch, daß Sie diese Assekuranz in das Gesetz mit hineinziehen, stören und schädigen Sie die Absicht des ganzen Gesetzes. Dies ist das Resultat der Beschlüsse, die Sie in der zweiten Lesung gefaßt haben (sehr wahr! links). Es besteht für die Arbeiter ein gesetzlicher Zwang, in die Versicherungskassen einzutreten; nur wenn sie selbstständig solche Kassen gründen, sind sie nach der Gewerbeordnung von diesem Zwange frei. Ihre Beschlüsse bewirken, indem Sie für diese Kassen ein Moment zur Geltung bringen, an welches Niemand bei ihrer Begründung gedacht hat, nicht nur eine Erleichterung der Unternehmer, nein, Sie führen geradezu die in den ersten Paragraphen eingeführte Haftpflicht der Unternehmer durch eine Hinterthür wieder heraus (Sehr wahr! links.) Ich wünsche die Kooperation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer; aber wenn das Amendement Lasker bestehen bleibt, so ist das nicht der Weg, das Bewußtsein einer solchen Solidarität der Interessen herbeizuführen. Wenn Sie den Nothstand, der thatsächlich besteht, verstecken wollen, wie Sie es thun, indem Sie uns immer auf das Obligatio srecht verweisen, das alle diese Fragen regeln soll, dann ist überhaupt Ihre ganze Spezialgesetzgebung unberechtigter Natur. Ich denke, die Gesellschaft hat hier sofort einzutreten, denn die Schäden liegen offenbar vor Aller Augen. Erst wenn wir den Weg betreten haben, zu dem dies Gesetz ein Schritt sein soll, den Weg der offenen Anerkennung der Rechte der gedrückten Klassen, erst dann werden wir die soziale Frage zu einem gesunden Austrag bringen können. (Beifall links.)

Abg. Bebel: Die Hoffnung der Arbeiter, daß dies Gesetz eines ihrer dringendsten Bedürfnisse befriedigen werde, wurde bereits sehr geschwächt nach Bekanntwerden der Vorlage, und vollständig vernichtet durch die Beschlüsse der zweiten Lesung. In § 1 wird dem richtigen Grundprinzip, daß der Arbeitgeber verpflichtet sei, für Schäden und Unfälle, von denen seine Arbeiter ohne ihre Schuld getroffen werden, aufzukommen, beim Eisenbahnbetriebe vollständig Genüge geleistet, in § 2 aber wird bei den übrigen gefährlichen Gewerben und Industrien davon Abstand genommen, weil nicht blos das Interesse der Arbeiter, sondern auch Ihre eigene werthe Persönlichkeit bei einem Eisenbahnunglück möglicherweise gefährdet ist. Die Verantwortlichkeit aber ist eine gleichberechtigte und nothwendige für alle gefährlichen Gewerbe, und das sind in Wirklichkeit alle Großindustrie-Gewerbe. Die großen Unglücksfälle bei den Bergwerken hätten auf ein Minimum reduzirt werden können, wenn die Besitzer die nothwendige Fürsorge zur Verhütung des Unglücks getroffen hätten. (Redner weist dies aus einer Zuschrift des internationalen Knappschaftsvereins in Zwickau in mehreren einzelnen Fällen, insbesondere beim Lugauer Unglücksfalle, nach). Das Gesetz sollte ein allgemeines Schutzgesetz der Arbeiter sein, die sich thatsächlich der Industrie gegenüber in einem Nothstande befinden. Das ist es aber nicht und ganz unannehmbar ist es geworden durch das Lasker'sche Amendement, das selbst die Bestimmungen des § 1 vollständig illusorisch gemacht hat.

Abg. Dr. Schwarze: Der Vorredner hat in Bezug auf den Lugauer Unglücksfall gesagt, daß die Bergbauverwaltung unbestritten die Schuld trage und daß dennoch eine Bestrafung nicht erfolgt sei. Da mir die Sache amtlich ganz genau bekannt ist, kann ich versichern, daß die strengste und energischste Untersuchung stattgefunden und daß sie eingestellt wurde, weil sich irgend welche Schuld der Bergverwaltung nicht konstatiren ließ. Abg. Schraps: Daß eine Staatsanwaltschaft in Sachsen zur Einstellung einer Untersuchung gelangt, ist noch kein Beweis dafür, daß keine Schuld vorhanden war. Im Uebrigen kann ich die Ausführungen des Abg. Bebel über die völlige Schutzlosigkeit der Arbeiter den Behörden wie den Arbeitgebern gegenüber speziell in Bezug auf den Bergbau nur bestätigen. Abg. Dr. Schwarze: Nach sächsischem Recht ist die Staatsanwaltschaft gar nicht berechtigt, eine einmal gegonnene gerichtliche Untersuchung wieder einzustellen.

Die Spezialdiskussion wendet sich nun, wie bei der zweiten Berathung, wiederum den §§ 1 und 2 zugleich zu, die damals in der Fassung der Regierungsvorlage unverändert genehmigt wurden. Heute wie damals beantragt Schulze die Haftpflicht der Eisenbahnen und die der Bergwerke, Steinbrüche, Gräbereien und Fabriken gleichzustellen; desgleichen Ulrich die Gleichstellung der Eisenbahnen und Bergwerke. Außerdem erneuert Reichensperger (Olpe) seinen Zusatz zu § 1: „Als höhere Gewalt im Sinne dieses Gesetzes ist es nicht zu betrachten, wenn die Beschädigung eines Menschen durch Angestellte oder Arbeiter des Betriebs Unternehmers in Ausführung ihrer Dienstverrichtungen verursacht worden ist"

4) beantragt M. Barth, den Eingang des § 2 zu fassen wie folgt: „Wer ein Bergwerk, einen Steinbruch, eine Gräberei (Grube) oder eine Fabrik betreibt, in welcher durch Dampf, Wasser oder Wind bewegte Triebwerke angewendet oder explodirende Stoffe hergestellt, benutzt oder verarbeitet werden, haftet 2c." 5) Lasker zu § 2: „Wer ein Bergwerk, einen Steinbruch, eine Gräberei (Grube) oder eine Fabrik, oder andere gewerbliche Anlage betreibt, desgleichen wer ein durch Dampf, Wasser oder Wind bewegtes Triebwerk anwendet, haftet c." 6) Sombart zu § 2: „oder ein Gewerbe unter Anwendung von Elementarkräften oder Göpelwerken 2c." 7) Grumbrecht dem § 2 prinzipaliter folgenden Zusatz zu geben: Der Betriebsunternehmer haftet ferner, wenn er nicht beweist, daß diejenigen Vorkehrungen getroffen waren, welche bei der Einrichtung und dem Betriebe zur Abwendung eines solchen Unfalls erforderlich sind; eventualiter aber folgenden Zusatz: Kann die Tödtung oder Verletzung einen Mangel der Anlage oder der Einrichtung des Betriebes veranlaßt sein, so haftet der Unternehmer, sofern er nicht beweist, daß diejenigen Vorkehrungen getroffen waren, welche zur Abwendung eines solchen Unfalls aus irgend einem Grunde getroffen werden mußten.

Abg. Reichensperger (Olpe) vertheidigt sein Amendement.

Abg. Ulrich: Das Gesetz in seiner jetzigen Fassung bleibt für die Bergwerke ein todter Buchstabe und ich bringe deshalb mein Amendement nochmals ein, um zu konstatiren, das ich unschuldig bin, wenn das Gesetz in der Regierungsfassung in die Welt hinausgeht. Ich treibe deshalb nicht, wie man mir in öffentlichen Blättern vorgeworfen hat, Liebäugelei mit der Sozialdemokratie. Thatsächlich liegt mein Amendement durchaus auch im Interesse des Besitzers. Von allen Rednern in den beiden ersten Lesungen ist behauptet und vom Tisch des Bundesraths mit keiner Sylbe bestritten worden, daß der Beweis des Verschuldens des Unternehmers Seitens des Arbeiters fast unmöglich ist, zu führen. Wenn Lasker behauptet hat, bei der Hälfte der Unfälle würde sich ein derartiger Nachweis führen lassen, so ist diese Behauptung in Bezug auf den Bergbau absolut unrichtig. Auch das ist ein großer Uebelstand, wie der Abgeordnete Bebel bereits ausgeführt hat, daß nach geschehenem Unglück die Bewachung der Unglücksstätte den Besitzern obliegt.

Bundeskommissar Achenbach: Ich darf ohne Selbstüberhebung darauf hinweisen, daß ich als einer der Ersten eine Besserung der gegenwärtigen Verhältnisse auf diesem Gebiet als nothwendig nachwies und daß meine Arbeiten erst der Petition Biedermann und den Debatten des Reichstags die Wege ebneten (sehr richtig!). Der Vorredner will eine Verantwortlichkeit auch da, wo keine Verschuldung vorliegt; das ist der große klaffende Unterschied zwischen ihm und uns. Es ist gesagt worden, diese weite Ausdehnung der Haftpflicht beschwere nur einige schlesische Magnaten und den Staat. Dies ist ein gewaltiger Irrthum. Unser Bergbau befindet sich größtentheils in den Händen kleiner Leute, und das gerade seine große und schöne Seite, daß er noch nicht in die Hände der Industriellen gerathen ist. Sie haben es hier mit den Interessen des ganzen Mittelstandes zu thun. Beobachten sie Maß; sollte das Gesetz in der Praxis sich als ungenügend herausstellen, so können wir später weiter gehen. Die Industrie ist sehr empfindlich; schonen Sie diese Empfindlichkeit. (Beifall.)

Abg. Hammacher bringt zunächst eine Menge Zahlen vor, um zu beweisen, daß Abg. Ulrich die Noth der Arbeiter übertreibe. Das vorliegende Gesetz habe eine heftige Agitation in Arbeiterkreisen erzeugt. In meinem Wohnort Essen nährt ein Blatt, das die Prinzipien der Zentrumsfraktion vertritt, in perniziösester Weise diese Gährung. Der Abg. Ulrich hat ferner gesagt, die etwaige Schuld der Unternehmer an Unfällen sei fast nie nachzuweisen. Nun, Herr Ulrich ist Oberbergrath und wohl die größte Autorität in diesem Hause, aber als gewissenhafter Mensch habe ich mich noch bei anderen sehr tüchtigen Bergtechnikern erkundigt, und sie geben freilich zu, wie es in der Natur der Sache liegt, daß außerordentlich selten die Ursache der Unfälle zu ermitteln ist, daß aber nach der übereinstimmenden Ansicht der Sachverständigen in den allermeisten Fällen der Arbeiter selbst die Schuld trägt. Namentlich durch Oeffnen der Sicherheitslampe, damit sie mehr Licht verbreitet und ihm so Gelegenheit zu mehr Arbeit und mehr Verdienst giebt. Abg. Ulrich verlangt auch bessere Aufsicht in den Bergwerken, um Unfälle zu vermeiden. Ich gebe zu, daß im Einzelnen hier noch viel gethan werden kann, und auch ich wünsche das Gewissen der Unternehmer in dieser Beziehung zu schärfen. Indessen, ein Radikalmittel ist das nicht. Gegen die Gefahr schützt der Arbeiter nur seine eigene Aufmerksamkeit und Erfahrung. M. H., lassen Sie sich über die große, praktische Bedeutung des Reformprinzips dieses Gesetzes nicht täuschen; reicht es nicht aus, so werden wir gern bereit sein, später mehr zu thun. (Lebhafter Beifall.)

Bundeskommissar Falk bittet, das Amendement Reichensperger abzulehnen. Nachdem Abg. Bähr sich gleichfalls gegen dies Amendement ausgesprochen und Abg. Schwarze es vertheidigt hat, bemerkt Bundeskommissar Leonhardt, daß man die Ueberwindung der Schwierigkeiten bei Auslegung des Gesetzes zumeist den Juristen überlassen müsse, weil die Bestimmungen desselben sich vom strictum jus vielfach entfernten. Es sei nicht Sache der Gesetzgebung, einen Begriff wie „höhere Gewalt" definitiv zu erklären. Auch er bitte um Ablehnung des Reichenspergerschen Antrags, der die Schwierigkeit des Zustandekommens des Gesetzes nur vermehre.

Der Antrag Schulze wird gegen die Stimmen der Fortschrittspartei abgelehnt, desgleichen das Amendement Ulrich, Reichensperger u. s. w. und schließlich wird § 1 der Vorlage unverändert und fast einstimmig angenommen: Wenn bei dem Betriebe einer Eisenbahn ein Mensch getödtet oder körperlich verletzt wird, so haftet der Betriebs-Unternehmer für den dadurch entstandenen Schaden, sofern er nicht beweist, daß der Unfall durch höhere Gewalt oder durch eigenes Verschulden des Getödteten oder Verletzten verursacht ist.

Der § 2 der Vorlage lautet: Wer ein Bergwerk, einen Steinbruch, eine Gräberei (Grube) oder eine Fabrik betreibt, haf-

---

in der Sekunde ist und nennen diese Einheit Lichtzeit; d. h. eine Sekunde Lichtzeit ist eine Entfernung von 42,000 Meilen, ein Jahr Lichtzeit eine Ausdehnung von $1\frac{1}{3}$ Billionen Meilen. Darnach ist der Polarstern ca. 49 Lichtzeitjahre, d. h. über 65 Billionen Meilen, die Milchstraße ca. 5000 Lichtzeitjahre also ungefähr 6667 Billionen Meilen von uns entfernt. Die weitesten Nebelflecke würden nach Herschel gegen 20 Millionen Lichtzeitjahre, also 20 Millionen $\times$ $1\frac{1}{3}$ Billionen = 26,490,240,000,000,000,000 Meilen von unsrer Erde abstehen. Unser Verstand fängt an zu schwindeln, wenn er es unternimmt, sich eine Vorstellung von diesen ungeheuren Entfernungszahlen zu machen. Hat man doch den Zahlenbegriff, den wir Milliarde nennen, in unsren neusten Tagen versucht, unserem Verständniß durch kleine Exempel näher zu führen, indem man zum Beispiel die Eisenbahnzüge berechnete, die nöthig wären, die fünf Milliarden Francs in Gold fortzuschaffen. Um wieviel mehr müssen uns Hilfsmittel willkommen sein, die uns ein schwaches Bild von den Entfernungsziffern im Weltraum zu geben bezwecken. Möge ein solch kleines Beispiel hier folgen:

In diesen Tagen hielt das französische Riesengeschütz la Valerie seinen Einzug in die deutsche Hauptstadt, das vom Mont Valerien aus über vier Monate lang seinen ehernen Mund donnernd ertönen ließ und dazu bestimmt war, Tod und Verderben auf die deutschen Heere niederzusäen; es wird die Valerie wohl das größte Geschütz sein, das je zur praktischen Verwendung in der Welt gekommen ist. Nehmen wir nun einmal einen Augenblick lang an, es gäbe eine Naturkraft, die im Stande wäre, aus diesem Geschütz eine Kugel abzufeuern, die durch den ganzen Weltraum ungehindert bis zu den entferntesten Weltkörpern ihren Weg sich bahnen könnte. Nehmen wir ferner an, daß diese Kanonenkugel 40 Sekunden Zeit braucht zur Zurücklegung einer Meile, so würde, wenn man auf den entferntesten Nebelfleck dies Himmelsgeschütz richtete, die Kugel ihr Ziel erst in 330 Billionen Jahren erreichen. Die neuesten Forschungen haben nun aber fast bis zur Evidenz bewiesen, daß durch die allmählige Ausdehnung der Wärme im Weltenraum schon nach 100 Millionen Jahren die gänzliche Erkaltung unserer Sonne und des ganzen Planetensystems eingetreten sein muß; daß also nach diesem Zeitraum eine absolute Erstarrung auf der Erde im ewigen Eise und damit eine gänzliche Ertödtung alles organischen Lebens, also eine Art jüngstes Gericht der Natur, über unsern Planeten hereingebrochen sein muß. Unsere Kanonenkugel würde also noch nicht den dreimillionsten Theil ihres interessanten Himmelsweges zurückgelegt haben, wenn schon ihr Ausgangspunkt, la Valerie, sammt der stolzen Kaiserstadt Berlin in ein Eismeer versunken wäre.

Aber — könnte man uns einwerfen — wenn auch die Entfernungen, die uns die Wissenschaft vorrechnet, noch so riesengroß vor unsern Blicken sich dehnten, es wäre vielleicht doch möglich, daß hinter jenen von uns entdeckten Welten und der Machtsphäre unsres Fernrohrs ein Endpunkt der Materie käme, von dem sich unsre Schulweißheit nichtsträumen läßt.

Wohlan denn! Verfolgen wir einmal diese Voraussetzung und sehn wir, wohin sie uns führe. Wäre es trotz alledem denoch möglich, daß ein Endpunkt des All vorhanden, so würde sich das Reich des gesammten Stoffes wie ein unermeßlicher Kreis darstellen, innerhalb dessen sich die Totalität der Materie, außerhalb dessen sich etwas befindet, mit dem sich unser Matterwitz nur ungern befaßt, nämlich: „Nichts." Dieser Kreis müßte einen Mittelpunkt haben. Nun giebt es ein Gesetz, das, durch alle Himmelsräume allmächtig, den Lauf der Gestirne regelt und alle Atome in ewigem Gleichgewicht erhält; es ist dies die Gravitation, d. h. die Kraft, die alle materiellen Theilchen treibt, sich gegenseitig anzuziehn. Diese „durch alle Himmel gegossene" Kraft würde, wenn unsere Annahme richtig wäre, die Bewegung aller Weltkörper zur Mitte unseres gedachten Kreises zur nothwendigen Folge haben. Es müßte diese Bewegung zum Mittelpunkte der Welt — und wenn auch in unermeßlich großen Zeiträumen erst — die Bildung eines einzigen Zentralweltkörpers bewirken, der die vereinigten Fixsterne, Planeten, Monde, Kometen 2c. umfaßte.

Die Wissenschaft hat uns aber gelehrt, daß solche Bewegung zur Mitte während der vielen Millionen Jahre des Weltbestandes bis auf den heutigen Tag nicht stattgefunden hat, vielmehr alle Sterne in ihrer ewigen durch die Gravitation geregelten Bahnen kreisen.

Es folgt hieraus für uns nur Eins: Jenseits dieses Kreises ist immer wieder Materie, deren Anziehung die Bewegung zur Mitte aufhebt, und so fort ins Unendliche! Ein Ende ist undenkbar.

So kommen wir also auch durch diese theoretische Betrachtung zu demselben Resultat, welches uns die praktische Beobachtung der Naturforscher ergab, zu der Unendlichkeit der Materie im Großen.

„Steh! Du segelst umsonst — vor Dir Unendlichkeit!
Steh! Du segelst umsonst — Pilger, auch hinter mir!
Senke nieder,
Adlergedank', dein Gefieder!
Kühne Seglerin Phantasie,
Wirf ein muthloses Anker hin!"

---

* **Von dem Pflichtgefühl französischer Offiziere** erzählt ein Korrespondent der wiener „Presse" Folgendes: „Der Kommandant eines in Bordeaux neugebildeten Bataillons hatte, kaum ernannt, nichts Eiligeres zu thun, als den ältesten seiner Hauptleute zu sich zu rufen, um ihm das Kommando für acht Tage zu übertragen, während welcher er (der Bataillonskommandant) sich in Paris — geraume Zeit vor der Zernirung der Stadt — vergnügen wollte. Der Auftrag, sich während dessen die Ausbildung des Bataillons recht angelegen sein zu lassen wurde von dem Hauptmanne mit entsprechenden Versicherungen beantwortet, und so bestieg der Kommandant sehr beruhigt den Zug, der ihn nach Paris führen sollte, den aber in einem der hinteren Wagen der Hauptmann zu gleichem Zwecke benutzte. In wessen Händen schließlich das Kommando des Bataillons verblieb, vermag ich nicht anzugeben."

tet, wenn ein Bevollmächtigter oder ein Repräsentant oder eine zur Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebes oder der Arbeiter angenommene Person durch ein Verschulden in Ausführung der Dienstverrichtungen den Tod oder die Körperverletzung eines Menschen herbeigeführt hat, für den dadurch entstandenen Schaden.

Die Amendements zu diesem §. 2 werden der Reihe nach motivirt: Abg. **Sombart** motivirt das seinige durch die besondere Rücksicht auf die Landwirthschaft; **M. Barth** will nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern den Kreis der Haftpflichtigen so weit ausdehnen, als es rationell möglich ist; **Lasker** hält die Einwendungen, die man gegen die Aufnahme der Triebwerke im §. 2 gemacht hat, durch ihre nähere Beschreibung, die sein Antrag enthält, für beseitigt und bittet den Präsidenten über die Worte „oder andere gewerbliche Anlagen“ besonders abstimmen zu lassen. Der Regierungskommissar hat in der zweiten Lesung den Einwand erhoben, daß man unter gewerblichen Anlagen nach der Gewerbeordnung auch eine Klinik verstehen könne, wo also der Arzt für Versehen seines Assistenten verantwortlich gemacht werden müsse. Aber diese Auffassung könne sich nur auf den Arzt beziehen, der Eigenthümer und selbstständiger Leiter der betr. Anstalt sei. Wenn die Regierungen die Fabriken in §. 2 aufnehmen, so können sie folgerecht die gewerblichen Anlagen nicht ausschließen. **Grumbrecht** führt aus, daß §. 2 ohne seinen Zusatz so gut wie gar keinen Erfolg haben würde und **Schulze** schließt sich mit dem Nachdruck an; **v. Patow** empfiehlt die Amendements M. Barth oder Lasker. Bundesbevollmächtigter **Falk** bittet alle Amendements abzulehnen, obwohl das von M. Barth der Vorlage nach am nächsten steht. Bei der Abstimmung werden alle Amendements abgelehnt und §. 2 in der Fassung der Vorlage unverändert angenommen.

§ 3 handelt vom Schadenersatz, wobei im Falle der Tödtung wie der Körperverletzung die Erwerbsfähigkeit zu Grunde gelegt ist. **Reichensperger** (Krefeld) weist darauf hin, daß der Rentner, der Couponabschneider, wenn ihm auf der Eisenbahn ein Bein abgefahren wird, in Folge dieser Bestimmungen gar nicht entschädigt werden würde; denn er kann seine Coupons nach wie vor abschneiden und wird höchstens fahren, wo er bisher ging. Möchte doch der Vertreter des Bundesrathes diesen für die Rechtssprechung wichtigen und zweifelhaften Punkt aufklären! Bundesbevollmächtigter **Falk**: Es handelt sich um die Eigenschaft der **Erwerbsfähigkeit**; hat der Rentner diese nicht, so würde er nicht entschädigt werden. — Auch § 3 wird so genehmigt, wie er in der zweiten Lesung beschlossen wurde, nur eine kleine redaktionelle Aenderung, die Windthorst (Berlin) beantragt hat, wird angenommen („so wie des Vermögensnachtheils“ statt „durch Erstattung“).

Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis Dienstag 12 Uhr. (3. Lesung der Redaktion des Strafgesetzbuchs, welche morgen schon zulässig ist, da B. V. Falk ein besonderes Einführungsgesetz für Elsaß und Lothringen stellt. 3. Lesung des Gesetzes, betr. die Kriegsdenkmünze und des Haftpflichtgesetzes. Wahlprüfungen.)

Parlamentarische Nachrichten.

Unsere Notiz über die von der **deutschen Reichspartei** vorgenommene Vorstandswahl ist dahin zu ergänzen, daß die genannten 7 Mitglieder — Prinz Wilhelm von Baden, Fürst Hohenlohe-Langenburg, Herzog von Ujest, Graf Bethusy Huc, Graf zu Münster, v. Kardorff, Graf Behr-Negendank — Behufs Bildung eines Ausschusses gewählt sind, welcher die Angelegenheiten der Partei außerhalb der parlamentarischen Körperschaften zu vertreten hat. Zu diesen 7 Mitgliedern soll eine Anzahl von andern bekannten Mitgliedern der verwandten Landtags-Fraktion der Freikonservativen hinzutreten, um den Ausschuß zu ergänzen und für beide Fraktionen gemeinsam zu machen. Hierbei bleibt speziell für die deutsche Reichspartei im Reichstage der bereits definitiv gewählte Vorstand selbstredend fortbestehen. Derselbe wird von den Herren v. Wagner, Dr. Künzer, Graf zu Münster, Graf Stolberg-Wernigerode und Dr. Friedenthal gebildet.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. Mai 1871.

— **Proteste gegen Rönne's Wahl.** Wie dem „Dziennik“ mitgetheilt wird, sind von Tagelöhnern aus Międzylesie zwei Wahlproteste gegen die Giltigkeit der Wahl des Hrn. v. Rönne dem Wahlkommissarius Landrath v. Knobloch in Samter übersandt worden. Nach dem einen Schreiben soll in Seefelde der Schulze allein im Wahllokal anwesend und in demselben sich weder eine Urne, noch ein Behältniß zur Abgabe der Wahlzettel befunden haben. Außerdem hätte der Schulze dem Wähler, der um 12 Uhr erschienen war, erklärt, er wäre zu früh gekommen, da die Wahlvorsteher sich erst um 4 Uhr Nachm. versammelten. In dem andern Proteste wird erzählt, daß in Wiardun (Kr. Obornik) der Wahlvorsteher Hr. Mittelstädt die Annahme des Wahlzettels verweigert habe, da der Wähler dort seine Stimme abzugeben hätte, wo er seit dem 25. April wohne. Die Wahl fand bekanntlich am 27. April statt.

— **Personalchronik.** Der Schulamtskandidat Dr. **Ballas** aus Flensburg ist als ordentlicher Lehrer an das k. Progymnasium zu Trzemeszno berufen und der Schulamtskandidat **Kunke** zum ordentlichen Lehrer ernannt und bei dem k. Gymnasium zu Schneidemühl angestellt worden. Der Rechtskandidat **Giese** ist als Appellationsgerichts-Referendar angenommen. Dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath **Rüdenburg** in Pleschen ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. Der Gerichtsassessor **Dierschke** in Rogasen ist zum Kreisrichter ernannt und der Gerichtsassessor **Levy** aus Stralsund als Hilfsrichter nach Rogasen kommitirt.

— **Die Lungenseuche** ist unter dem Rindvieh zu Dominium Alt-Görtzig, Kreis Birnbaum, ausgebrochen, dagegen unter dem Vieh zu Birke und Neugörtzig desselben Kreises erloschen.

— r **Kreis Bomst**, 7. Mai. [Eisernes Kreuz. Unglücksfall. Toller Hund. Pocken. Schulnachrichten. Amtsvertretung.] Der Feldwebel im schlesischen Füsilier-Regiment Nr. 38, Karl Schulz, Sohn des Bäckermeisters Schulz in Wollstein, hat am 2. d. M. in Fontenailles wegen bewiesener Bravour das eiserne Kreuz erhalten. — Vor ca. acht Tagen brach in dem dicht an Wollstein gelegenen Komorowo Feuer aus, welches zwar wegen der schnell herbeigeeilten Hilfe nur geringen Schaden verursachte; hingegen erhielt dabei die Frau des Tagelöhners Stephan, in deren Behausung das Feuer entstanden, derartige Brandwunden, daß sie nach drei Tagen ihren Geist aufgab. — Dieser Tage zeigte ein herrschaftlicher Hund in Komorowo Zeichen der Tollwuth und da sich herausstellte, daß derselbe bereits vorher Hunde daselbst gebissen, so wurden gestern sämmtliche Hunde in Komorowo erschossen und die sonstigen polizeilichen Vorsichtsmaßregeln angeordnet. — Auch in unserem Kreise, in Guździn bei Rackwitz ist dieser Tage ein Mann an den Pocken verstorben. — Seit dem 1. d. Mts. ist der erste Lehrer an der katholichen Schule zu Wollstein, der seit mehreren Jahren bereits leidend ist, Woiniewicz, pensionirt. Derselbe erhält, nachdem er 35 Amtjahre und zwar an einer und derselben Schule, hinter sich hat, eine Pension von 100 Thlr. jährlich. Die erste Lehrerstelle soll nicht wieder besetzt werden; vielmehr soll der zweite Lehrer, der zugleich Organist ist, das Gehalt des ersten Lehrers beziehen (200 Thlr. jährlich) und die Schule allein verwalten. — An der jüdischen Schule in Rackwitz ist noch immer kein Lehrer angestellt. Damit aber die jüdische Schuljugend nicht ohne allen und jeden Unterricht bleiben soll, ertheilt der dortige ev. Lehrer Donner gegen eine angemessene Remuneration derselben einige Stunden täglich Unterricht. — Nachdem der Bürgermeister Jungnick in Kostarzewo vom Kriegsschauplatze zurückgekehrt, hat derselbe dieser Tage wieder sein Amt angetreten. Während seiner Abwesenheit wurde Hr. J. durch den Beigeordneten Birke vertreten.

⊙ **Ryczywol**, 7. Mai. [Patriotisches. Gutsverkauf.] Am 4. d. M. wurde in Ludom an der Chaussee auf Veranlassung der Gutsherrschaft eine Friedenseiche gepflanzt. Es hatten sich hierzu die Rittergutsbesitzer Herrn Gebrüder v. Nathusius und die Schuljugend des Orts mit ihrem Lehrer versammelt. Durch Absingung eines Chorals und eines vom Lehrer zu diesem Zwecke eigens verfaßten und vorgetragenen schwungvollen Gedichts erhielt der ganze Akt eine patriotische Weihe. Den Schluß dieses Festes machte das Lied: „Frei und unerschütterlich wachsen unsere Eichen“, und ein Hoch auf Se. M. den Kaiser. — Das Gut Chmilewo bei Ryczywol hat die Gutsherrschaft in Lopyszewo gestern für den Preis von 50,000 Thalern käuflich erworben.

ϱ **Schroda**, 7 Mai. [Industrie-Ritter. Feuer.] Vor kurzer Zeit erschien in unserm Nachbarstädtchen Kostrzyn ein männliches Individuum, welches sich als ein schlichter Landmann ausgab, in verschiedene Familien und Häuser einzuschleichen wußte und vorgab, er hätte einen seltenen Fund in verschiedenen Gegenständen, Sachen 2c., die flinkerten und blinkerten und jedenfalls von Gold, Silber und Edelgestein sein müßten, gemacht, darunter befände sich auch z. B. ein Kreuz, welches fast so glänze, als wie die Sonne u. s. w. Diese Gegenstände hätte er wohl verpackt, in S. bei dem Gastwirth N. als Pfand zurücklassen müssen und zwar für Speis und Trank und wenn man ihm in der Art helfen möchte, daß er solche auslösen könnte, so ist es gewiß, daß man reich werden könnte. In anderen Häusern gab er wieder an, er hätte solche einige Tagereisen von K. im Walde vergraben, er hätte keine Mittel, diese weite Reise zu machen, wenn er also Geldmittel erhielte, so würde er solche holen und daher bestimmt ein gutes Geschäft machen, welches er wohlwollenden, gutmüthigen und menschenfreundlichen Leuten wünsche. Durch solche und ähnliche Schwindeleien wußte er sich innerhalb einiger Tagen eine recht hübsche Summe zu verschaffen. Die Polizei in Kostrzyn kam ihm auf die Spur, er heißt Molski und betreibt sein Handwerk schon länger denn seit 2 Jahren. Er wurde dem Kreisgericht in Schroda überliefert. — Am 6. d. M. früh zwischen 2 und 3 Uhr brannten die Futtervorräthe in dem Stalle des Bürgers Mutelski ab. Durch die herbeigeeilten vielen und schnellen Rettungsmannschaften wurde dem Umsichgreifen der Flamme alsbald ein Ziel gesetzt. Man vermuthet böswillige Brandstiftung.

Vereine und Vorträge.

⊙ In der Sitzung der **polytechnischen Gesellschaft** am Sonnabende wurden zunächst Mittheilungen über die Schädlichkeit **kupferner Kochgeschirre** gemacht. Wenn auch das metalische Kupfer keinen der Gesundheit schädlichen Einfluß hat, so verhält sich dies doch anders mit den Kupfersalzen, welche sich durch die Einwirkung der in den Speisen enthaltenen Säuren auf das Kupfer bilden. Ganz vornemlich gefährlich ist es, in Kupfergeschirren Sauerkraut zu kochen, da dasselbe viel Milchsäure enthält; ebenso ist in dem Fleische eine, wenn auch nur geringe Quantität dieser Säure enthalten. Ob eine Speise ein Kupfersalz gelöst enthält, erkennt man durch Hineinlegen eines blank geputzten eisernen Gegenstandes (Messers 2c.); schon nach ¼ Stunde hat sich ein rother Kupferüberzug gebildet. Manche Kochbücher empfehlen zum Grünfärben von eingemachten Früchten, Bohnen 2c. das Hineinlegen von Kupfermünzen, ein jedenfalls sehr gefährliches Mittel. — Es wurden darauf **Holzschuhe** aus Rothbuchenholz vorgezeigt, wie sie in Frankreich angefertigt, und besonders von unseren Offizieren im Felde vielfach getragen worden sein sollen. Dieselben sind schwarz lackirt, und von eleganter Form. — Vollkommen gereinigter **Zucker** aus Runkelrüben ist völlig gleich dem indischen Zucker, welcher aus Zuckerrohr bereitet wird. Doch wird er selten so gut gereinigt, als der indische Zucker und verdient dieser demnach zu manchen Zwecken den Vorzug. In den feinen französischen Likören ist indischer Zucker enthalten, und findet bei denselben nie ein Herauskrystallisiren statt, wie dies bei Anwendung des Runkelrübenzuckers wohl vorkommt. — **Konserven** von Früchten werden sehr haltbar gemacht durch Zusatz von ein wenig Alaun, indem derselbe gährungshemmend wirkt; auch Stärkekleister wird durch einen solchen Zusatz haltbar gemacht. — Das **Steinsalz von Inowraclaw** enthält 95,699 % Kochsalz und außerdem Gips, schwefelsaure Magnesia 2c.; Kalisalze finden sich darin nicht vor. Das Staßfurter Steinsalz enthält 97 bis 98 pCt. Kochsalz. Die neueren **Fortschritte in der Brodbereitung** richten sich vornehmlich auf ein verbessertes Mahlverfahren und auf ein rationelles Backen des Brodes. Was das Letztere betrifft, so sucht man in neuerer Zeit die Kohlensäure, welche bei dem Gähren aus dem Mehle entsteht und dadurch den Teig auflockert, durch chemische Mittel zu ersetzen (durch Anwendung von doppeltkohlensaurem Natron mit Salzsäure oder besser mit saurem phosphorsaurem Kalk); in London wird in neuerer Zeit vielfach das Mehl mit einem stark kohlensäurehaltigen Wasser gemischt. Durch alle diese Methoden wird der Verlust, welchen die Gährung durch Zersetzung des Mehls herbeiführt vermieden. Die Fortschritte im Mahlverfahren richten sich vornemlich darauf, nicht so viele, und zwar gerade die stickstoffhaltigsten und nahrhaftesten Bestandtheile des Getreides, in die Kleie übergehen zu lassen. Es wird zu diesem Behufe nach den Methoden von Meges-Mouri (Paris) und Anderen das Getreide mit Lösungen von Kochsalz oder Aetznatron 2c. angefeuchtet, die Hülse durch Mahlen entfernt, das „Cerealin,“ welches das Mehl färben würde, extrahirt, und dann dies so vorbereitete Getreide gemahlen. Nach einer anderen Methode von Segul fällt das Mahlen ganz weg. Das Getreide wird 24 Stunden in Wasser geweicht, alsdann wird in einem Zylinder die Schale des Getreides, sowie das darunter befindliche Häutchen entfernt. Die weißen Körner kommen nun auf 7 bis 8 Stunden in eine mit Sauerteig angestellte Gährflüssigkeit, und werden, nachdem sie ihren rothen Farbstoff abgegeben haben, mittelst Walzen zerdrückt und zu Teig umgeformt, welcher alsdann weiter zu Brod verarbeitet wird.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Gedichte von Theodor Altwasser.** Breslau bei Trewendt. Vor längerer Zeit schon haben wir diese Gedichte mit Anerkennung besprochen und sind erfreut, unser Urtheil nachträglich durch das erste kritische Journal Deutschlands bestätigt zu sehen. Die „Blätter für literarische Unterhaltung“ (Nr. 17 vom 20. April) widmen der Altwasserschen Sammlung eine ebenso eingehende wie glänzende Kritik. „Es ist ein wohlthuendes Gefühl — schließt dieselbe — einem Dichter mit so prägnanter Physiognomie, einem Dichter, der eines so hohen Ernstes und einer so edlen Gesinnung voll ist, auf den Höhen der Poesie zu begegnen, ein um so wohlthuenderes Gefühl, als gegenüber der heute so gangbaren leichtgeschürzten Liederpoesie die Lyrik großen Styls fast auf dem Aussterbe-Etat steht. Möge das Publikum unserem Dichter beweisen, daß es noch Sinn hat für schwer wiegende dichterische Leistungen und ihn so ermuthigen fortzustreben auf diesem nicht dornenlosen Wege.“ — — Für unsere in Leistungen der Poesie ziemlich sterile Provinz ist diese Anerkennung eines heimischen Talents doppelt erfreulich und dieser Umstand rechtfertigt es, daß wir die Sammlung allen Freunden der Dichtkunst nochmals in Erinnerung bringen. H.

* **Gutzkow's Ritter vom Geist** sind so eben in einer russischen Uebersetzung zu Petersburg erschienen. Der Titel lautet: „Rytzari duchá.“ Der Uebersetzer hat sich an die bei Otto Janke erschienene fünfte Auflage des Textes gehalten, die bekanntlich das umfangreiche Ganze in vier Bänden wiedergiebt.

* **Drei Lieder für eine Sopran- und Tenorstimme** mit Pianoforte-Begleitung von Gührke. — Der Geist der Zeit, welcher den patriotischen Empfindungen bald durch Worte, bald durch Töne Ausdruck geben will, hat hier drei Kompositionen hervorgerufen, welche gut gemeint auch eine gute Meinung zu beanspruchen haben. Wir machen um so lieber auf diese Gabe aufmerksam, weil sie ein Produkt unserer Provinz ist, welche ja die gute Meinung des übrigen Deutschlands recht ordentlich bedarf.

Vermischtes.

Breslau, 7. Mai. [Nochmals Graf Hoverden c/a. Herzog von Ratibor. v. Kardorff und Redakteur Blum. Wallfahrt nach Trebnitz. Hauskalender für 1871. Professor Dr. Reinkens. Domkapellmeister Bersig. Maschinenmarkt. Kongreß schlesischer Landwirthe. Wintergarten. Musikdirektor Bilse.] Der Streit zwischen dem Grafen Hoverden und dem Herzog von Ratibor hat noch immer sein Ende nicht erreicht. Wenn auch die schroffe Entgegnung des Ersteren seitens des Letzteren keine Erwiderung gefunden hat, so haben doch aus den Kreisen Ratibor, Kosel und Rybnik theils die Landräthe und Stände, theils Privatpersonen für den hochgeachteten Herzog Partei genommen und denselben in öffentlichen Inseraten des Vertrauens versichert. In der heutigen „Schles. Ztg.“ erwidert nun Graf Hoverden den „vertrauensseligen Fürbittern“, daß seine „schmählichen und gehässigen“ Behauptungen trotz alledem auf Wahrheit beruhten und er erbötig sei, dieselben vor jeder gerichtlichen Instanz zu justifiziren. — Dagegen hat ein zweiter Konflikt zwischen dem Abgeordneten v. Kardorff und dem Redakteur der „Breslauer Hausblätter“ wegen einer Rede des Ersteren im Reichstage, in welcher derselbe die erwähnte Zeitschrift ein „kleines klerikales Schmutzblatt“ genannt hatte, dadurch sein Ende erreicht, daß Herr v. Kardorff sich geweigert, sein über die „Hausblätter“ abgegebenes Urtheil zurückzunehmen, dagegen erklärt hat, in anderer Weise Genugthuung geben zu wollen. Herr Redakteur Blum glaubt aus dieser Erklärung entnehmen zu müssen, nicht daß sein Gegner ihn auf den Rechtsweg verweist, sondern daß er sich mit ihm duelliren will und appellirt deswegen an das Einsehen seiner Leser, da ihm als Katholiken und Redakteur eines katholischen Blattes eine solche Genugthuung natürlich unerreichbar sei. Für den nächsten 13. Mai, als dem Geburtstag des Papstes Pius IX., wird von von hier aus eine Wallfahrt katholischer Männer nach Trebnitz, zum Grabe der Landespatronin, der heil. Hedwig stattfinden, an welcher auch der Herr Fürstbischof Dr. Förster theilzunehmen gedenkt. Der Preis für Hin- und Rückfahrt ist auf 15 Sgr. pro Person festgestellt, wobei jedoch Unbemittelten besondere Begünstigungen zugesichert worden sind. Es wird eifrig agitirt, daß die Betheiligung eine recht umfassende und massenhafte werde und dürfte hierbei gewissermaßen eine Art Revue über die infallibilistischen Kräfte abgehalten werden. — In unserer Stadt wird jetzt häufig ein in Colmar bei Hoffmann gedruckter christkatholischer Hauskalender für 1871 kolportirt, der unter Andern eine Beschreibung des Lebens der heiligen Maria Franziska enthält. Welcher Bildungsgrad von den Käufern und Lesern dieses Machwerks beansprucht wird, dürfte aus nachstehendem Satze hervorgehen: „das Feuer der Liebe Gottes hatte mit solcher Heftigkeit ihr (der heil. Maria Franziska) Herz ergriffen, daß **dadurch zwei Rippen verletzt worden waren**.“ — Hr. Professor Dr. **Reinkens**, welcher im vergangenen Semester wegen des Protestes gegen das Infallibilitätsdogma suspendirt worden war, hat für dieses Semester gleichwohl Vorträge über den ersten Theil der Kirchengeschichte angekündigt. Bei der Beredsamkeit und Belesenheit des Dozenten steht zu erwarten, daß sich ein zahlreicher Zuhörerkreis bei den Vorlesungen einfinden wird. Zum k. Universitäts-Musiklehrer ist der bisherige Dom-Kapellmeister Bersig ernannt worden. — Die Umwährung des Platzes, auf welchem der Maschinenmarkt abgehalten werden soll, ist beendet und sind die betreffenden Verkaufsgegenstände fast sämmtlich bereits eingetroffen und aufgestellt. Die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn hat auch in diesem Jahre den Besuchern des Marktes eine Ermäßigung des Fahrpreises gewährt, welche allen denjenigen zu Theil wird, welche zugleich mit dem Eisenbahnbillet nach Breslau eine Eintrittskarte für den Maschinenmarkt, die auf allen Stationen zu haben sein wird, lösen und sich dadurch als Besucher der Ausstellung legitimiren. Auch die Direktion der Freiburger Bahn hat unter der gleichen Bedingung eine Taxermäßigung genehmigt. Von den anderen Bahnen, an die seitens des Komites für den Maschinenmarkt das gleiche Ersuchen gerichtet worden ist, waren bis gestern noch keine Antworten eingegangen. Möchte nun das Wetter sich etwas zum Besseren wenden, denn in der verflossenen Woche haben Regenschauer und kalte Nordwinde stets mit einander abgewechselt. — Am 9. und 10. Mai findet in dem Weißschen Lokal auf der Gartenstraße der erste Kongreß schlesischer Landwirthe unter dem Vorsitz des Herrn Otto Schönfeld und eine Versammlung der Mitglieder der Grund-Kredit Genossenschaft, unter Leitung des Herrn Ritterschaftsraths von Dewitz aus Stettin statt. — Der Wintergarten, eines unserer beliebtesten Vergnügungs-Etablissements, ist von dem Direktor des Stadttheaters Hrn. Hock gepachtet worden und wird in diesen Tagen eröffnet werden. Das Etablissement wird gewissermaßen Sommersaison-Theater des Stadttheaters, indem die tüchtigen und bewährten Kräfte des städtischen Kunstinstituts auf jener Bühne auftreten werden. Das Repertoir wird in erster Reihe das heitere Genre der Operetten, Possen und Lustspiele kultiviren und hat Herr Hock es sich angelegen sein lassen, die Lücken des bisherigen Personals entsprechend auszufüllen. — Die dortige Restauration ist von der bekannten Ostwaldschen Weinhandlung übernommen worden. — Im Schießwerdersaale konzertirt seit Freitag die aus 60 Künstlern bestehende Kapelle des Musik-Direktors Bilse aus Berlin, zum Besten der Verwundeten und Hinterbliebenen der deutschen Armee und war an beiden Tagen trotz des schlechten Wetters der Besuch ein sehr zahlreicher.

* **Offenbach**, 3. Mai. In unserer Stadt und der Umgegend macht der **finstere Geist der Unduldsamkeit** sich wieder bemerkbar. Nachdem hier am Osterfeste ein Mädchen, das bei einer achtbaren protestantischen Herrschaft im Dienst, von geistlicher Seite die Mahnung erhielt, ihre Stellung sofort aufzugeben, ereignete sich in einem 2 Stunden von hier entfernten Orte vor einigen Tagen ein eigenthümlicher Fall. Es sollte in der dortigen Kirche von dem Pfarrer ein Taufakt vorgenommen werden; doch ehe derselbe dazu schritt, ließ er die Amme, welche das Kind zur Kirche gebracht, sehr lange warten, und erst als jene in der Sakristei Vorstellung gemacht, daß das Kind in Folge der kalten Temperatur lebensgefährlich erkranken könne, bequemte sich der Seelenhirt zur Taufe, ließ aber zuvor durch den Küster das über dem Altar angebrachte Bild der heil. Maria mit einem schwarzen Tuch bedecken, weil der Vater des Kindes ein Protestant. (F. J.)

* **Madame Viardot Garcia**, die seit geraumer Zeit in London weilt, dementirt in englischen Blättern die von dem „Temps“ vor einigen Tagen gebrachte Mittheilung, daß sie gestorben sei. „Auf Ehrenwort“, schreibt die Künstlerin, „versichere ich, daß ich ich eben so lebe, wie im Juli 1821, als ich in eine Welt kam, die ich mit Hinsicht auf die gute Aufnahme, welche ich daselbst fand, keineswegs zu verlassen geneigt bin.“

* **Der Angelegenheit des Dr. Schöppe**, welcher angeklagt war, seine Braut, die zu seinen Gunsten testirt hatte, mittelst Cyankali vergiftet zu haben, werden sich unsere Leser noch errinnern. Schöppe war zum Tode verurtheilt worden; seine Freunde aber setzten alles in Bewegung, um ihn zu retten und fochten in erster Linie das Gutachten der Chemiker an. Gleichzeitig wurde auch ein Gnadengesuch für ihn eingereicht. Der Generalanwalt von Pennsylvanien, Herr F. Caroll Brewster, an welchen der Gouverneur Geary das Gnadengesuch und die sonstigen Dokumente, die ihm zu Gunsten Schöppe's zugekommen waren, verwiesen hatte, ist mit Prüfung derselben fertig geworden und hat nun, wie amerikanische Blätter melden, einen ablehnenden Bericht an den Gouverneur erstattet; das heißt, er ertheilte dem Gouverneur den Rath, nicht auf das Gnadengesuch einzugehen. Auf dieses Gutachten des Herrn Brewster hin soll Gouverneur Geary erklärt haben, daß er Schöppe nicht freilassen wolle. Eben so wenig ist aber wohl von einer Erneuerung des Hinrichtungsbefehls die Rede, sondern Herr Geary scheint den unglücklichen Schöppe einfach im Gefängnisse zu Carlisle sitzen lassen zu wollen; und es scheint seine Absicht zu sein, das Weitere dem künftigen Gouverneur zu überlassen, der dann den Gefangenen wohl freigeben wird. Die Amtszeit Gearys dauert aber noch bis Neujahr 1873

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

(Beilage

Bekanntmachung.

Um die für die Stadt Posen angeordneten Gesammt-Impfungen u. Revaccinationen noch mehr zu fördern und dem Publikum die möglichsten Erleichterungen zu verschaffen, sind statt der bisher eingeführten 2 Impf-Termine in der Woche, deren von jetzt ab 4 Termine wöchentlich angesetzt worden. Dieselben finden statt:

a) an jedem Mittwoch:

1) von 2½ - 4½ Uhr Nachmittags in dem Lokale der **Wwe. Haupt**, St. Martin Nr. 71.;
2) von 4—6 Uhr Nachmittags in dem Schullokal Wallischei Nr. 61.

b) an jedem Sonnabend:

1) von 10 — 12 Uhr Vormittags in dem Lokale der **Wwe. Haupt**, St. Martin Nr. 71.;
2) von 2½ - 4½ Uhr Nachmittags in demselben Lokale.

Im Uebrigen wird auf die bereits publizirten Bekanntmachungen und Bestimmungen verwiesen.

Posen, den 8. Mai 1871.

Königliche Polizei-Direction.

Standy.

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 278 heute eingetragen, daß der Kaufmann **Moses (Moritz) Abraham Lewin** zu Posen, Inhaber der Firma **M. A. Lewin** daselbst, mit **Rosalie Hirschfeld** durch Vertrag vom 9./29. März 1871 die Gemeinschaft der Güter unter Beibehaltung der des Erwerbes ausgeschlossen hat, und soll das von der **Rosalie Hirschfeld** in die Ehe gebrachte Vermögen die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens haben.

Posen, den 1. Mai 1871.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Schrimmer Kreise belegene, im Hypothekenbuche des Schrimmer Kreises Vol. 3/41 Pag. 465/81 seqq. eingetragenen, dem Freiherrn **Heinrich von Richthofen** und seiner Ehefrau **Marie** geb **v. Wieloglowska** gehörige Gut **Ostrowieczko**, dessen Besittitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächen-Inhalte von 1180,06 Morg. der Grundsteuer unterliegt und 38,16 Morgen ertragslose Wege enthält, und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 889,80 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 256 Thaler veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Montag, 11. Sept. d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts-Zimmer Nr. 3/4 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Montag, 18. September d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts Zimmer Nr. 3/4 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schrimm, den 18. April 1871.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 217 die Firma:

„**E. R. Wollmann** in **Borek**"

und als deren Inhaber der Kaufmann Eduard Wollmann in Borek zufolge Verfügung vom 2. Mai 1871 heute eingetragen worden.

Krotoschin, 4. Mai 1871.

Königliches Kreisgericht

1. Abtheilung.

Ein Rittergut

in der Nähe Posens von circa 950 M. schönem Acker und Wiesen soll Familien-Verhältnisse halber reell und billig verkauft werden.

Fr. Adr. sub **v. M.** poste rest. **Kiszkowo.**

Die Tabagie Schönau,

zur Kreisstadt Birnbaum gehörig, mit guten Gebäuden und angrenzendem Garten — im Wohnhause ein Tanzsaal — ist unter vortheilhaften Bedingungen verzugshalber sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Amalie Beck

in **Birnbaum.**

Verpachtung.

Die Seiner Excellenz dem Wirklichen Geheimen Rath Majoratsherrn Herrn Grafen **Raczynski** gehörigen, im Kreise Samter belegenen Vorwerke **Obrowo, Ordzyn, Lissabon** und **Penckowo**, mit einem Flächeninhalt von circa 7000 Morgen großentheils guten Ackers, sollen vom 1. Juli d. J. ab auf zwölf Jahre verpachtet werden.

Die genannten Vorwerke liegen im Zusammenhange; die Ländereien werden von der Eisenbahn durchschnitten und befindet sich außerdem der schiffbare Warthestrom nur ¼ Meile von dem Hauptgute Obrowo entfernt.

Auf Letzterm ist eine Brennerei vorhanden und wird daneben erhebliche Milchwirthschaft mit Erfolg betrieben.

Bei dem Oberförster **Dreger** in Grünberg bei Obersitzko liegen die Pachtbedingungen zur Einsicht bereit.

Grünberg bei Obersitzko, den 4. Mai 1871.

Gräflich Raczynski'sche Güterverwaltung.

Eine Gutspacht

in guter Gegend der Provinz **Posen** oder **Schlesien**, zu deren Uebernahme **10—15,000 Thaler** genügen, wird **gesucht**. Offerten sub **C. # 132** nimmt bis zum 8. Mai cr. die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau** entgegen.

Eine vollständig eingerichtete **Bäckerei** mit gutem Gewerbsbetriebe ist von Johanni oder Michaeli d. J. zu verm. Näheres post. rest. **J. N.** in **Neustadt b. Pinne.**

Güter-Agenten,

welche bei mäßiger Anzahlung einem Selbstkäufer hübsche Mittelgüter nachweisen können, belieben auf frankirte Offerten mit Angabe ihrer Provisionsforderung unter **J. 2.** an die Expedition der Vossischen Zeitung, Breitestr. 8 in **Berlin** zu senden.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer**, Kgl Oberarzt, **Berlin**, Leipzigerstr. 91.

Hiermit beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage meine **Brennerei-Apparaten-Fabrik**, sowie mein **Kupfer- und Messing-Waaren-Lager** nach **St. Martin Nr. 72** verlegt habe.

Hierbei bemerke, daß das Lager kleiner Küchengeräthe auch ferner in der alten Stelle, Gr. Gerberstr. Nr. 10, bleiben wird.

Posen, den 6. Mai 1871.

J. Krysiewicz.

Wolle!

Zum diesjährigen Wollmarkte übernehmen wir gegen 1 % Verkaufsprovision den kommissionsweisen Verkauf von Wolle. Zu unserem Lager haben wir das ganze **Frontgebäude der hiesigen Salzmagazine** gemiethet. Wer sich einen Platz für seine Wollen bei uns sichern will, beliebe sich **zeitig** zu melden. Sonstige gewünschte Informationen bitten wir von uns mündlich oder schriftlich zu entnehmen.

Posen.

Bank

für Landwirthschaft und Industrie

Kwilecki, Potocki & Co.

Gekerbter Fliesen für Pferdeställe,

deren Proben ich in der vorjährigen Kostener Ausstellung auslegte und seitdem in meinem eigenen Pferdestalle benutze, habe soeben eine frische Sendung erhalten und empfehle dieselbe mit der Versicherung, daß bis jetzt, zu gedachtem Zwecke, mir nichts Dauerhafteres und zugleich Schöneres bekannt war.

Posen. A. Krzyżanowski.

Vieh-Auktion.

Auf dem rothen Hofe des Dom. **Mittel-Peilau** sollen am **17. Mai c.**, Vormittags 10 Uhr, aus den vielfach prämiirten Stammheerden ☞ Mittel-Peilau und Neudorf ☜ in Folge starker Zuzucht

8—10 Stück Zuchtstiere, Vollblut-Holländer und Mürzthaler, 1½—2 Jahr alt,
20—24 Stück Kühe und Färsen, Vollblut-Holländer, Mürzthaler und div. Kreuzung,
6—8 Stück Holländer Kälber

im Wege des Meistgebotes verkauft werden.

Sämmtliche Thiere werden einzeln zu Minimalpreisen eingesetzt und für jedes Mehrgebot zugeschlagen.

Nach rechtzeitiger Anmeldung der Herren Käufer stehen am Auktionstage auf den Bahnhöfen Reichenbach und Gnadenfrei Wagen zur Abholung bereit.

Mittel-Peilau bei Reichenbach in Schlesien, den 6. Mai 1871.

Gräflich von Perponcher-Sedlnitzky'sche Wirthschafts-Direktion.

Stangen'sche Vergnügungsreise.

Pfingstfest 1871.

Ober-Italien!

Dresden, Wien, Adelsberg, Triest, Venedig, Verona, Mailand, (Oberitalienische Seen: Como, Lugano, Lago-Maggiore), Innsbruck, München, Salzburg und zurück über **Wien, Pardubitz, Hirschberg, Frankfurt a. O.** nach **Berlin**, unter persönlicher Begleitung eines der Unterzeichneten.

I.

Für Wien, Adelsberg, Triest, Venedig, Florenz, Mailand und für die Fahrt auf den Oberitalienischen Seen wird ein spezielles Programm entworfen und auf Verlangen gegen Einsendung von 5 Sgr. verabfolgt.

II.

In Wien findet ein Fest-Concert und eine Theater-Vorstellung statt. — In Adelsberg die festliche Beleuchtung der Adelsberger Grotte mit Tausenden von Flammen. In Triest eine Fahrt nach Miramare, dem ehemaligen Lustschlosse des Kaisers Maximilian. In Venedig eine Corso-Gondelfahrt unter Begleitung von 25 italienischen Sängern und eines Musikcorps. Ebenso werden alle Sehenswürdigkeiten besichtigt und freie Führung gewährt.

III.

Die Reise findet nur in der 2ten Wagenklasse statt und kostet von Berlin bis Berlin incl. der Kosten für die ad II. angeführten Extra-Vergnügungen, sowie für die Fahrten in Wien, Triest, Venedig und Mailand von und zum Bahnhofe 110 Thlr. Es ist, um sich einen Platz zur Mitreise zu sichern, ein Angeld von 10 Thlr. bis spätestens **zum 17. Mai** einzusenden, der Restbetrag kann am Tage der Abfahrt, und zwar am

27 Mai, früh 7½ Uhr,

in den Restaurationslokalen der 2ten Klasse des Anhaltischen Eisenbahnhofes in Berlin entrichtet werden, worauf das Fahrbillet behändigt werden wird.

(Ohne des Besuches der Seen beträgt der Preis 95 Thlr., ohne des Besuches der Seen und ohne Mailand 85 Thlr.) Wer sich auf der Tour zwischen Berlin und Wien anschließen will, erhält eine entsprechende Ermäßigung.

Indem wir uns zu jeder weiteren schriftlichen Auskunft für auswärtige Reiseteilnehmer sehr gern bereit erklären, ersuchen wir um **rechtzeitige Anmeldungen.**

Berlin, den 1. Mai 1871.

Das Stangen'sche Reisebureau.

Louis Stangen. Carl Stangen.

☞ Die anerkannt besten ☜

☞ französischen Mühlensteine, ☜

sowie vorzüglichste

seidene Müller-Gaze (Beuteltuch),

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Katzensteine, echt englische Gußstahl-Picken und **Pockholz** empfiehlt billig

Carl Goltdammer in Berlin,

Neue Königsstraße Nr. 80a.

Erster und ältester Fabrikant in Deutschland.

NB. Auch bei Herrn **C. Günther** in **Nakel** befindet sich mein Lager französischer Mühlensteine der schönsten Qualität in den gangbarsten Dimensionen.

Für Frauenkrankheiten

Dr. Eduard Meyer. Berlin, Kronenstr. 17.

Domizil-Veränderung.

Dem industriellen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mein Domizil in **Gnesen** verlassen und bereits wieder in **Posen** genommen habe.

J. Schwab,

Architekt und Pyrotechniker,

Wilhelmsplatz 15.

Ein Mädchen oder Knabe, welche die hiesige Schule besuchen, finden freundliche Aufnahme mit vollständiger Pension, auch steht ein Flügel zur Benutzung desselben, Halbdorf-Straße Nr. 5, Parterre rechts.

Unterricht in weibl. Handarbeiten ertheilt **Szymańska**, Schifferstraße 20.

Saubere Maschinenarbeit in Wäsche wie auch in Schneiderei empfiehlt zu bill. Preisen **Lina Ehrenwerth**, Judenstr. 26., 1 Tr.



35 elegante **Reit- u. Wagenpferde** stehen zum Verkauf bei

Krain.

Freitag den 12. d. M. bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in **Keilers Hotel** zum Engl. Hof zum Verkauf.

J. Klakow, Viehhändler.

Ein kupferner **Destilirapparat**, 630 Quart Inhalt, stellt billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

Ein vierzölliger **Frachtwagen** in gutem Zustande steht zu verkaufen

☞ **St. Adalbert 33.** ☜

Wegen Aufgabe des Hopfenbaues beabsichtige ich

400 Hopfentrockenhorden

zu verkaufen.

Marianowo bei Zirke, im Mai 1871.

W. Mittelstaedt.

Die reizendsten, frischesten und neuesten Sachen empfiehlt zu Fabrikpreisen die **Blumenfabrik** von **E. Lanz**, Wilhelmsstr., vis-à-vis Hôtel de France.

Galêne-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb **drei Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre**, sowohl entstehenden als entwickelten und **ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für Berlin

Franz Schwarzlose,

Leipzigerstraße Nr. 56.

Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Fr. fette Bücklinge, geräuch. Lachs u. frisch marinirten Lachs empf. **Kletschoff.**

Neudorfer Spargel

täglich frisch zu haben bei Frau

Friederike Schmaedicke,

Friedrichstraße 29.

Eine frische Sendung **Räucher-Lachs, Spickaal, Stralf. Bratheringe** und **Räucherheringe, Speckflundern** und **Bücklinge** empfing und empfiehlt **Johann Neukirch**, Bronkerstr. 18.

Cigarren.

Meinen geehrten Kunden die erg. Anzeige, daß ich meine so stark begehrten Java-Ausschuß-Cigarren jetzt in schöner Formarbeit für den alten Preis von 6⅔ Thlr. pro 1000 wieder in großen Posten abgeben kann. Besonders mache ich noch auf meine besseren Sorten bis zu 80 Thlr. pro Mille aufmerksam und versende Muster, jedoch nicht unter 100 Stück, gegen Nachnahme.

Rud. Regenbrecht,

Cigarrenfabrik,

Berlin, Brückenstraße 10a.

Zum 1. Juli c.

eine freundl. Wohnung von 4 Stuben, Küche und Zubehör mit großem Balkon u. Wasserleitung umzugshalber zu vermiethen **Bäckerstraße 11a, 2 Tr.**

Warnung.

Eines vorgekommenen Betruges wegen gezwungen, warne ich hiermit einen Jeden Wechsel, die von mir auf **Alex. Neumann** Schneider **Louis Jarecki**, **Elias Bab** in **Posen** oder auch auf andere Personen ausgestellt oder acceptirt sein sollten, zu kaufen, erkläre vielmehr jeden Wechsel für ungültig, da ich seit Jahren mit Niemanden in Wechselverbindlichkeit mehr stehe, die Genannten aber Wechsel von mir, welche längst schon eingelöst worden sind, hinter sich haben, und nicht heraus zu bekommen sind.

Hickmann,
Ober-Steuer Kontroleur in Mogilno.

M. 10. V. A. 7 M. C. u. Bw. III.

Dem wohllöblichen Schulvorstande, so wie allen meinen hiesigen und auswärtigen Freunden und Gönnern — zu denen ich besonders zahlreiche, ehemalige Schüler zu zählen das Glück habe — die mich zu meinem 25jährigen Dienst-Jubiläum mit so vielfachen Beweisen ihres freundlichen Wohlwollens beehrt und erfreut haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten herzlichsten Dank.
Gnesen, am 6. Mai 1871.
Wolff,
Dirigent der jüdischen Schule.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 4 Uhr starb hierselbst der Büreau-Diätar und Dolmetscher Herr
Barański
an einer Gehirnentzündung.
Er war uns ein braver und lieber Amtsgenosse, dem wir ein treues Andenken bewahren werden.
Wreschen, 8. Mai 1871.
Die Beamten des Kreis-Gerichts.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Auguste Becker mit Hrn. Wilhelm Vollmer in Berlin. Frl. Magdalene Dressel in Rohrbeck bei Schönfließ mit Pastor Alfred Gielen in Alt-Trebbin bei Wriezen a. O. Frl. Elise Geißler mit Kaufmann Rudolph Schwanke in Berlin. Frl. Franziska Runge mit Bäkermeister H. Büttner in Berlin. Frl. Klara Wegener mit Kaufmann Wilhelm Kurth in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Börsenrestaurant M. Sieben, Herrn A. Meilicke in Berlin, dem Herrn F. Riemschneider in Wriezen a. O., dem Hrn. Emil Andre in Diez, dem Rektor R. Seibt in Guhrau, dem Rechtsanwalt Diterici in Spremberg, Oberpfarrer H. Naumann in Lichtenstein, Pastor Spigaht in Groß-Vargula bei Tennstädt, dem Herrn B. Mehlhose in Pfarrhaus Breitenfeld, dem Superintendenten Arndt in Wernigerode, dem Schlächtermeister Reinhardt Schöckert in Berlin. Eine Tochter: dem Herrn Ludwig Baumann, dem Kreisrichter M. Eccius in Greifswald, dem Hrn. Hans v. Grünberg in Bruchhoff, Administrator A Schrodt in Kraßig, Diakonus und Rektor Nay in Cremmen, dem Pr.-Lieut. im Kolbergschen Grenadier Regiment v. Glümer in Stargard.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 9. Mai 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 86½ G., do. Rentenbriefe 89 B., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 93 B —, do. 5% Stadt-Oblig. 94 B., — poln. Banknoten 78¾ G., Rumänische 7½ %. Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100 G.

[**Amtlicher Bericht.**] **Roggen.** pr. Mai 47½, Mai-Juni 47½, Juni-Juli 47¾ Juli-August 48½, Aug.-Septbr. 48½, Herbst 49½

Spiritus [mit Faß] Gekündigt 45,000 Quart pr. Mai 14¾ Juni 1 11/12 Juli 15½, August 15 5/12. Loko Spiritus ohne Faß 14 7/12.

[**Privatbericht.**] **Wetter:** bewölkt. **Roggen:** matt. pr. Mai 47½ G., Mai-Juni do., Juni-Juli 47¾ bz. u. G., Juli-August 48½ bz. u. B., Aug.-Septbr. 48½ G., Septbr.-Oktbr. 49½ B., Juli allein 48 5/12.
Spiritus: ermattend Gekündigt 45,000 Quart. pr. Mai 14¾ bz B. u. G., Juni 14 11/12 bez. G., 23/24 B., Juli 15½ bz. B., August 15 5/12 bz. u. B., Loko ohne Faß 14 7/12 bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 8. Mai. **Wind:** WNW. **Barometer:** 28, **Thermometer:** 7° +. **Witterung:** Regen. Die Situation von **Roggen** an unserm Markte zeigt sich fortdauernd von wenig vortheilhafter Seite. Aus der vermehrten Wasserzufuhr ergänzten sich die Kündigungen heute zu der namhaften Höhe von 27,000 Ctr. und da sich recht wenig Empfanglust für diese Waare zeigt, entstand ein reichliches und drückendes Angebot besonders für nahe Lieferung, während man im Verkaufen entfernter Termine vorsichtig blieb. Die Reports scheinen von Neuem wachsen zu sollen. Das Effektivgeschäft geht schleppend, entspricht aber mäßigen Erwartungen, denn die Offerien räumten sich unter geringer Herabsetzung der Preise. Kündigungspreis 50¾ Thlr. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** still, Gekündigt 1500 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 23 Sgr. pr. 100 Kilgr. — **Weizen** wenig beachtet und bei ziemlich unveränderten Preisen in beschränktem Verkehr. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 78¾ Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Hafer** loko etwas matter auch Termine eher billiger käuflich. — **Rüböl** recht still und im Werthe nachgebend. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 26¾ Thlr. pr. 100 Kilgr. — **Spiritus** in trägem Verkehr; Preise etwas niedriger. Die Kauflust ist schwach, andererseits hält das Angebot sehr zurück. Gekündigt 170,000 Liter. Kündigungspreis 16 Thlr. 22 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 61—82 Rt. nach Qual., per diesen Monat 78¾—78½ bz., Mai-Juni 77½—76¾ bz, Juni-Juli 76½—76 bz., Juli-Aug. 75¾—75½ bz., Aug.-Septbr. 74 bz., Sept.-Okt. 73 bz., Oktbr.-Novbr. 72½—72 bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 49¾—52½ Rt. nach Qual. bz., per diesen Monat 50½—50 bz., abgl. Kgsch. 50½ bz., Mai-Juni do., Juni-Juli 51—50½ bz., Juli-August 51⅛—50⅞ bez., Aug.-Septbr. 51¾ bz., August allein 51¾ bz, Sept.-Okt. 51½ 51¼ bz., Oktbr.-Novbr. 51¼ bez. — **Gerste** loko per 1000 Kil. große und kleine 37—62 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 43—54 Rt. nach Qual., per diesen Monat 49½ bz., Mai-Juni 49½ B., Juni-Juli 49½ B., Juli-August 49 B., — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kilgr. loko ohne Faß 27 5/12 Rt., per diesen Monat 26 11/12—⅔ Rt. bz., Mai-Juni do. Juni-Juli 26½ Rt. —, Sept.-Okt. 25 11/12 Rt. B., — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14½ Rt., per diesen Monat 13½ Rt. —, Sept.-Okt. 14½ Rt. bz., — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 27 Sgr. bz., per diesen Monat 16 Rt. 23—21 Sgr. bz., Mai-Juni do., Juni-Juli 16 Rt. 29—27 Sgr bz., Juli-August 17 Rt. 10—8 Sgr. bz., August-Sept. 17 Rt 19—17 Sgr. bz, Sept.-Okt. do., — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10 7/12—9 11/12 Rt., Nr. 0 u. 1 9⅔ 9¼ Rt., Roggenmehl Nr. 0 8¼—7¾ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅞—7½ Rt. pro 100 Kil. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Br. unvrst. inkl. Sack per diesen Monat 7 Rt. 23 Sgr. bz., Mai-Juni 7 Rt. 20½ Sgr. bz., Juni-Juli 7 Rt. 20—19½ Sgr. bez., Juli-Aug do., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 19½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 8. Mai. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) **Wetter:** regnig + 10° R. **Barom.:** 28. 2. **Wind:** SW. — **Weizen** unverändert p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 54—60 Rt., besserer 62—66 Rt., feiner 72—76 Rt., weißer und weißbunter 75—76 Rt, gelber Mai-Juni 76½ Rt. bz., Juni-Juli 76¾ Rt. bz., Juli-August 77½, ¼ Rt. bz., August-Sept. 77½ Rt. bz., Sept.-Okt. 74 74½ Rt. bz. u. G., — **Roggen** Anfangs matt, Schluß fester, p. 2000 Pfd. loko 48—50 Rt., feinster 83 Pfd. 53 Rt. bez., Mai-Juni 50½—50 Rt. bez., 50½ Rt. Br. u. G., Juni-Juli 50⅝, ½, ⅝ Rt bez., Juli August 51, 51¼ Rt. bz, Sept.-Okt. 51⅛, ⅛ Rt., bz., — **Gerste** geschäftslos, p 2000 Pfd. loko 45—49 Rt. — **Hafer** matter. p. 2000 Pfd. loko 46—49½ Rt. Mai-Juni 49½ Rt. B. u. G., — **Erbsen** stille, pr. 2000 Pfd. loko Futter- 46—48 Rt., Koch- 50—51 Rt., Mai-Juni Futter- 50 Rt. B. — **Winterrübsen** pr. 2000 Pfd. pr. Sept.-Okt. 111 Rt. bz., — **Rüböl** matt, p. 200 Pfd. loko 27½ Rt. B., pr. Mai und Mai-Juni 26¾ Rt. bz. u. G., Sept.-Okt. 25½, 5/12 Rt. bz., G. u. B., — **Spiritus** ruhig. pr 100 Liter a 100% loko ohne Faß 16¾ Rt. bz, Mai-Juni 16¾ Rt. B. u. G., Juni-Juli 16 33/24 Rt. bez., 11/12 Rt. G., 17 Rt. B., Juli-August 17½ Rt. bez., u B., August-Sept. 17½ Rt. B. — **Angemeldet:** 50 W. Weizen. 100 W. Hafer, 400 Ctr. Rüböl. — **Regulirungspreise:** Weizen 76½ Rt. Roggen 50½ Rt., Hafer 49½ Rt., Rüböl 26¾ Rt., Spiritus 16¾ Rt. — **Petroleum** loko 6⅝, ⅝ Rt. bz. u. B., neue Usance August 6¾ Rt. bez., Sept.-Okt. 6⅝ Rt. bez. (Ostf.-Z.)

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.			Abgang.		
Personen-Zug Vormittags	10 Uhr	26 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr	59 Min.
Personen-Zug Nachmittags	3 -	4 -	Gemischter Zug Vormittags	6 -	52 -
Gemischter Zug Abends	6 -	14 -	Personen-Zug	11 -	29 -
Personen Zug Abends	10 -	14 -	Personen-Zug Nachmittags	4 -	24 -

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.